



Vorau in alten Ansichten

Kulturgüter und Denkmäler

verfasst von
Johann Schweighofer

Abschlussarbeit im
2. Steirischen Lehrgang für
Regional- und Heimatforschung
2021/22

Inhaltsverzeichnis

1.0 Vorwort

2.0 Historie und Geographie

- 2.1 Besiedlungsgeschichte von Vornau
- 2.2 Chronologie
- 2.3 Ehemalige Burgen und Rittersitze
- 2.4 Archäologische Funde

3.0 Ortsanalyse

- 3.1 Vornau Namensforschung
- 3.2 Charakteristik
- 3.3 Örtliche Besonderheiten
- 3.4 Wappen

4.0 Sehenswürdigkeiten

4.1 Kulturschätze

- 4.1.1 Bildstock und ehem. Stiftsspital
- 4.1.2 Gärtnerhaus
- 4.1.3 Pestsäule vor dem Stift
- 4.1.4 Marienkrankenhaus
- 4.1.5 Kriegerdenkmal
- 4.1.6 Schafbrunnen
- 4.1.7 Volksschule II
- 4.1.8 Pfarrhof in Vornau
- 4.1.9 Hl. Nepomuk am Griesplatz
- 4.1.10 Ottokar Kernstock Denkmal
- 4.1.11 Mariensäule am Rathausplatz
- 4.1.12 Rathaus
- 4.1.13 Galgen in der Kring
- 4.1.14 Freilichtmuseum
- 4.1.15 Gedenkkreuz auf der Amtmannhöhe
- 4.1.16 Gerichtsgebäude

4.2 Sakrale Schätze

- 4.2.1 Stift Voral
- 4.2.2 Johanneskirche
- 4.2.3 Marktkirche
- 4.2.4 Kreuzkirche
- 4.2.5 Reinbergkirche
- 4.2.6 Bildstock Franzl im Winkel
- 4.2.7 Das Pörtl Kreuz
- 4.2.8 Die Brandlkapelle
- 4.2.9 Die Gutkauf Kapelle
- 4.2.10 Die Hackhofer Kapelle

4.3 Auf der Suche nach etwas Besonderem

- 4.3.1 Voral's Unterwelt
- 4.3.2 Lochsteine und Menhire
- 4.3.3 Kraftplätze
- 4.3.4 Geocaching-Audio Tour
- 4.3.5 Voral in alten Ansichten
- 4.3.6 Museum Subterra
- 4.3.7 Wanderwege, Themenwege, Pilgerwege

5.0 Lagepläne und Karten

- 5.1 Historische Landkarten
- 5.2 Kulturschätze in Voral
- 5.3 Sakralpunkte

6.0 Ansätze

- 6.1 Wanderweg zu den Hügelgräbern
- 6.2 Nachtwächterführung
- 6.3 Alte Zeichen und Wappen
- 6.4 Historischer Rundweg

7.0 Abschlußreflexion

- 7.1 Überlegungen zur Arbeit
- 7.2 Nutzen der Arbeit
- 7.3 persönliche Erkenntnisse
- 7.4 Ergänzungen und Berichtigungen
- 7.5 Reflexion des Lehrganges

8.0 Anhang

- 8.1 Literatur- und Quellenverzeichnis
- 8.2 Bildnachweis

Vorwort

Mein Heimatlicher Bezug und persönliches Interesse an den Besonderheiten in und um Voralpe, Besiedlungsvorgänge, Geschichtlichen- und Gesellschaftlichen Zusammenhängen und ihrem Wandel im Laufe der Zeit sind der Anlass, mich mit diesem Thema auseinander zu setzen.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, einzelne Geschehnisse in der Region Voralpe aufzuarbeiten, die Entstehung und Dokumentation der Kulturdenkmäler mit der damit verbundenen Historie zu sammeln und die Ergebnisse zur Heimatgeschichte in dieser Chronik zu vermitteln. In der nachfolgenden Arbeit habe ich mich intensiv mit der Regionalgeschichte von Voralpe beschäftigt.

Die Arbeit soll allen historisch interessierten Personen als Wissensbasis dienen und von Nutzen sein. Nur wer seine Heimat kennt mit ihrer wechselhaften Geschichte und ihren kulturellen und wirtschaftlichen Leistungen, wird sie auch schätzen und lieben, sich mit ihr identifizieren und daraus die Motivation gewinnen, sich für seine Heimat zu engagieren – denn Heimat ist ein Teil der kulturellen Identität.

Deshalb ist es mir wichtig, dass nicht nur eine Informationsgrundlage entsteht, sondern wenn es gelingt, die Besonderheiten und örtlichen Zusammenhänge einerseits der Einheimischen Bewohnern zu vermitteln, und weiters auch bei den Gästen das Interesse und somit den Erlebniswert zu steigern.

In diesem Sinne will ich dazu beitragen, Voralpe näher kennen zu lernen und auch breiten Kreisen zugänglich zu machen. Die vordringliche Aufgabe ist es dabei, die Heimatforschung in der Region zu fördern. Diese Forschungen zur lokalen und regionalen Vergangenheit stellen auch ein Identifikationsangebot dar und bilden zugleich die Grundlage für weitere Forschungen.

Darauf sollen diese Recherchen als Quelle dienen für eine mögliche Erweiterung des Touristischen Angebotes in Voralpe um ein weiteres Standbein, eines Konzeptes für Ortsführungen.

„Unsere Zeit lernt wohl Sitten und Werke fremder Völker erklären, kaum aber diejenigen der nahen Heimat“

Jakob Grimm
(Volkskundler und Märchensammler, 1785 – 1863)

2.0 Historie und Geographie

2.1 Besiedlungsgeschichte von Vorau

Unter der Wechsellandschaft verstehen wir das Vorauer Becken und die Gebirgszüge vom Wechsel bis zum Masenberg. Mitten in diesem Talkessel liegt das prachtvolle Barock Stift Vorau, das dieser Landschaft den Stempel seiner geistigen und kulturellen Ausstrahlung aufgedruckt hat.

Der noch heute walddreiche Wechselgau ist eine ausgesprochene Rodungslandschaft, und sowohl die Römer als auch die Slawen scheinen hierher vorgedrungen zu sein. In der Karolingerzeit sind im 9. Jahrhundert zum erstenmal deutsche Siedler hierhergekommen. Sie nannten den damals als Einheit empfundenen Wechsel- Masenberg- Gebirgsstock „Hartberg“, was fast dasselbe bedeutet wie „Witanesberg“, nämlich „Waldgebirge“, oder da die Ungarn es „Dobronuc“ nannten, als „Eichenwaldgebirge“ übersetzt werden kann. Daraus kann man schließen, daß dieses Bergland damals noch von riesigen Eichenwäldern bedeckt war.

Das Erzbistum Salzburg erhielt im Jahre 860 von König Ludwig dem Frommen hundert Huben geschenkt. Fritz Posch verortet drei Güter in unseren Betrachtungsraum: das Gut *ad Witanesberg*, die *ecclesia ad Sabnizam* und die 864 geschenkten 8 Huben *ad Labenza ad Wisitindorf*. Durch eine Urkunde belegbar ist aber nur, dass Salzburg 1141 100 Huben zwischen *Duri, Cerwalt, Hartberc et Lowencen* besaß, die Erzbischof Konrad I. 1141 an Wolfrad von Treffen verlehnte. Diese 100 Huben setzte Posch mit dem 860 genannten Gut *ad Witanesberg gleich*. Die 1141 genannten 100 Huben erstreckten sich nach Poschs Rekonstruktion vom Masenberg bis zum Feistritzsattel. Die anliegenden Gebiete erhielt vom fränkischen König der „Edle Mosogowo“ wegen seiner treuen Dienste, worunter wohl das Gebiet von Vorau gemeint ist. Als die Oststeiermark aber bereits drei Jahrzehnte später durch den Ungarneinbruch verloren ging, scheint auch die ersten Anlange der deutschen Siedlung zugrundegegangen zu sein. Der Name „Witanesberg“ für den Wechsel geriet wieder in Vergessenheit, und auch von Mosogowo hören wir nichts mehr.

Als dieses Grenzgebiet im Jahre 1043 wieder den Ungarn entrissen wurde, nahm das Erzbistum Salzburg wieder die ihm seinerzeit geschenkten hundert Hüben zwischen Masenberg und Wechsel in Besitz. Es ist bemerkenswert, daß dieses schwer zu rodende, gebirgige Waldgut geistlichen Grundherren zur Rodung übertragen wurde. Formbach erhielt 1144 das Gut zwischen Voraubach und Lafnitz und um 1150 das Stift 20 Huben am Wechsel. Das Restgut befand sich noch 1158 im Besitze der Grafen von Formbach-Pitten und kam 1158 nach dem Tode des letzten Grafen von Pitten an Markgraf Otakar III. von Steier, der dieses Gut 1163 zur Ausstattung von Vorau verwendete.

Die Kolonisten von Norden kamen entlang der alten Römerstraße über den Wechsel herein, wo die Johanniter in Spital eine Herberge errichtet hatten, doch gab es damals von dieser Straße her noch keinen Zugang zum Vorauer Becken entlang des Voraufusses, wo heute die Straße von Rohrbach nach Vorau führt. Die ersten Kolonisten von Süden drangen noch vor 1140 von Pöllau aus über die alte Straße über die Zissertaverne in den Vorauer Kessel vor, wo die Siedler des Erzbischofs Konrad von Salzburg dem Bischofshof am Masenberg und der Hofgruppe Winkelberg, die ursprünglich Münchenberg hieß (=Berg der Mönche) den Namen gaben und das Gebiet von Schachen zu roden begannen. Auf Grund dieser Rodungen erhielt der südliche Stock des Hartberges dann den Namen „Masenberg“, was vom mittelhochdeutschen *meiz* = Holzschlag herkommt. Auch die ersten Siedler der Grafen von Formbach kamen über die Zissertaverne in den Vorauer Kessel, und Graf Ekbert gründete auf dem Platz des heutigen Stiftes in den vierziger Jahren des 12. Jahrhunderts einen Gutshof mit einer dem heiligen Thomas gewidmeten Kapelle, die im Jahre 1149 von Bischof Roman von Gurk eingeweiht wurde. Graf Ekbert III. von Formbach-

Pitten fiel jedoch im Jahre 1158 im Heer Kaiser Friedrich Barbarossas als der Letzte seines Geschlechtes bei der Erstürmung von Mailand, und sein ganzer Besitz fiel an seinen Verwandten Markgraf Otakar III. von Steier, der im Jahre 1163 bei seinem Gut Voraau das Chorherrenstift gründete und es mit Besitz zwischen Lafnitz und Voraufluß sowie fast dem ganzen heutigen Friedberger Bezirk ausstattete.

Damit hatte die Wechsellandschaft einen dominierenden Mittelpunkt erhalten, dessen wirtschaftliche und kulturelle Ausstrahlung sofort einsetzte. Das Stift Voraau drängte bald die Rechte des älteren bayrischen Klosters Formbach zurück und erhielt die Pfarrechte fast über den ganzen Voraauer Kessel übertragen. Schon bald darauf wurde mit dem Bau der neuen Stiftskirche begonnen, und bereits 1172 konnte von Erzbischof Adalbert von Salzburg die Gruftkapelle (Krypta) eingeweiht werden. Die Rodung in der Umgebung des Stiftes schritt nun rasch voran, und bald wurde auch der Markt am Fuße des Stiftshügels angelegt, dessen Kirche Sankt Ägydius 1202 konsekriert wurde.

In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts stieß die Rodung auch ins Wenigzeller Bergland vor, wo sie ursprünglich von dem aus dem Schwarzwald stammenden Grafen Wolfrad von Treffen, später von den Herren von Traun und den Herren von Krumbach getragen wurde. Die Zelle der heiligen Margarete, parvacella = Klein- oder Wenigzell genannt, dürfte noch vom Grafen Wolfrad errichtet worden sein, denn schon 1204 war in Wenigzell ein Priester tätig. Die Herren von Krumbach führten die Rodungen im Bereich Waldbach und St. Jakob fort und errichteten als Herrschaftszentrum die 1250 erstmals genannte Burg Hertenfels, die ihnen etwa hundert Jahre lang als Herrschaftssitz diente und auch das Landgericht erhielt, dann aber verfiel.

Eichberg wie Kleinschlag liegen am östlichen alten Römerweg ins Voraauer Becken. Lebing kam an Voraau und ist zuerst im Urbar von 1445 in dessen Besitz ausgewiesen. Der Name Lebing wie die Namen Tempelbauer und Tempelleiten lassen schließen, daß auf antiken Resten gesiedelt wurde. Als weiteres Geschlecht treten uns die Massenberger entgegen; schon 1250 begegnet Ekkehard, im 14. Jahrhundert Weigand, Ehrenreich, Konrad und Heinrich, die hier von den Stubenbergern Lehen hatten. Vielleicht gehen die Einzelhöfe um Kleinlungitz auf ihre Rodetätigkeit zurück. Erst durch die Übernahme der Steiermark durch die Babenberger 1192 und das Lösegeld für Richard Löwenherz ab 1194 scheinen Grundlagen für die Schaffung eines effizienten Verteidigungssystems entlang der Ostgrenze gelegt worden zu sein.

Als weitere Herrschaftssitze entstanden im Wechselgebiet noch am Ende des 12. Jahrhunderts die Burgen Festenburg und Reinberg, die beide von den Herren von Stubenberg gegründet wurden. Die Ritterburg des Geschlechtes der Herren von Reinberg, von der die Burgkapelle St. Nikolaus noch erhalten ist, wurde bereits im 15. Jahrhundert von den Pernern dem Verfall preisgegeben, während die Festenburg 1616 vom Stift Voraau erworben wurde. Jedenfalls war die Besiedlung auch bei diesen beiden Herrschaften am Ende des 13. Jahrhunderts so gut wie abgeschlossen. Über die Ausläufer des Masenberges wurde die Rodung schließlich im 13. Jahrhundert von den Herren von Kranichberg von Reitenau her nach Puchegg und bis zur Voraau vorgetragen. Darüber hinaus sind uns in der Organisation der Schützenhöfe noch kleinere Grenzhüterposten gegeben. Sie treten hier nur vereinzelt auf wie der Schützenhof in Schachen, der heute nur noch im Vulgonamen erkennbar ist. Sie wurden offenbar im Zuge der Grenzbefestigung eingerichtet und verloren vom 15. Jahrhundert ab ihren ursprünglichen Charakter und ihre Bedeutung.

Der kleine Markt am Fuße des Stiftshügels, wuchs sich dann entlang der Straßen und Wege aus. Nur eine planmäßig angelegte Siedlung begegnet noch, die Waldhufensiedlung Riegersbach, die offenbar von Propst Rudiger (1237-1240) angelegt wurde. Die nächsten Rodungen verliefen anscheinend entlang der alten Straße aus dem Pöllauer Kessel. Hier begegnen uns 1250 Gerung von Lempach und Otto von Rechberg. Ein ritterlicher Ansitz befand sich auch an der Vorauleiten, im 14. Jahrhundert ebenfalls Lehen von den Stadeckern. Hier saß Ottil von der Vorauleiten, ein

Bruder Wulfing Holzeckers, der sich zuerst von Hartberg, dann Vom Berge und schließlich von der Vorauleiten nannte. Die Ämter des Urbars von 1445, in dem wir den ersten Überblick über das Siedlungswerk vor uns haben, lassen keine Verwandtschaft mit den heutigen Gemeinden erkennen. Die K.G. Vornholz, Schachen, Riegersbach und Puchegg sind zusammengefaßt in des Simon Raster Amt, in des Romelhofer Amt und in des Hansen Affit; dazu kommen einzelne Rückkäufe von entfremdetem Gut, die im "neuen" Amt zusammengefaßt sind.

Die Rodung begann womöglich in Anknüpfung an die älteren, meist verfallenen Kulturmittelpunkte der keltisch-romanischen Siedellandschaft, da in diesen auch die Straßenzüge, die zum großen Teil übernommen wurden, zusammenliefen. Hier waren die Verkehrsadern bereits vorhanden und die Steinruinen der römischen Villen und Siedlungen boten gewiß das Material für den Bau manches Hofes und mancher Kirche. Meist entstand aber die Neugründung nicht direkt auf dem Platze der Vorsiedlung, sondern nebenan, wobei vom Ruinenhaufen wohl das Material gewonnen werden konnte, die Neuanlage aber dadurch keine Störung erfuhr.

Als unter Maria Theresia zu Konskriptionszwecken die Numerierungsabschnitte geschaffen wurden, konnte man sich hier nicht auf bereits bestehende Bauernschaften stützen und ging willkürlich vor. Die Namen einzelner Gehöfte wurden so die Namen ganzer Katastralgemeinden. Die meisten der im Urbar genannten Gegendnamen sind noch heute üblich: z.B. im Steinach, im Erlach, im Reichenbach, im Lembach, am Rechberg, im Feld, im Graben, in der Wolfgrub, an der Zeil, in der Einöd, am Eck, an der Leiten, auf dem Berg, an der Straß, im Dörfel, in der Gruben...

Andere sind in Vulgonamen noch erkennbar, z.B. an der starren leiten = Stornleitner, Prenner = Brenner, an der wiesen = Wiesenhof, im Lug = Lugerbauer, auf der Tratten = Trattenbauer, an der straß = Straßbauer, Pischhoffhof = Bischofbauer, der Name des Amtmannes Raster ist im Vulgonamen Raster erhalten, Hans Schütz = Schützenhof, am Forsthof = Forsthofer, am Eck = Eckbauer, am Meierhof = Meierhofer, an der Zeil = Zeilbauer, an der roten Leiten = Rotleitner, am Baumgarthof = Baumgartner, am Feld = Feldbauer, auf dem Berg = Berghofer, am Chrausenberg = Krausler. Der im Urbar aufscheinende Name Kapfensteiner bestätigt die Vermutung, daß die Siedler hauptsächlich aus den vom Landesfürsten 1184 geschenkten Dörfern genommen wurden, denn Kapfenstein befindet sich unmittelbar bei Mühlendorf, das 1184 an Voraue gegeben wurde.

Im 14. Jahrhundert erhielt auch der nördliche Teil des Hartberg-Gebirges einen neuen, und zwar seinen heutigen Namen, nämlich „Wechsel“. Wechsel wird 1410 im Monfortner Urbar erstgenannt, wo es von *Wiesen* heißt, *das sie an dem Wechsel liegen*. Der Name „Wechsel“ geht wahrscheinlich auf die Eigenschaft dieses Gebirges als Wetterscheide zurück. In Hartberg sind 1147, 1157 und 1168 Weingärten genannt und später immer wieder. Nach dem Stockurbar von Neuberg von ca. 1500 lagen 76 Weingärten am Hartberg, nach dem Stockurbar von 1562 145. In allen mittelalterlichen Urkunden heißt der Ring (nach dem geschichtlichen Ringwall) nun Hartberg.

Die Burgen, aber auch die Rittersitze der Ritter von Reinberg, Vorauleiten, Lembach, Rechberg, Waldbach, Hertenfels und andere sind bis auf die Festenburg, heute verfallen oder überhaupt verschollen. Geblieben aber ist das Stift, das seine größten Kulturleistungen bereits in den ersten Jahrzehnten seines Bestandes vollbrachte; die Erbauung der ersten Stiftskirche und der Fialkirchen in Wenigzeil und St. Jakob, die Rodung des Stiftslandes und die Gründung des Marktes. Im 13. Jahrhundert überstand das Stift die Anfeindungen des Adels der Umgebung und wurde im 15. Jhd. selbst zu einer Festung der Wechselandschaft ausgebaut, die kein Feind bezwingen konnte. Das Stift, dessen Bedeutung schon daraus hervorgeht, daß ein ganzes Landesviertel einschließlich von Graz nach ihm benannt wurde, hat seine ursprünglich kleine Grundherrschaft später über einen großen Teil des Wechselgebietes und darüber hinaus ausgeweitet. Es war stets eine wahre Mutter und Schutzherrin seiner Untertanen, so daß sich an ihm auch die Wellen der Gutsherrschaft gebrochen haben, die in der übrigen Oststeiermark die tägliche Robot der Bauern zur Folge hatte. Das Chorherrenstift vermochte sein Hinterland auch vor allen feindlichen Einbrüchen zu schützen.

2.2 Chronologie von Vornau

- ca. 5000 v. Ch. - Archäologische Fundstücke belegen eine Existenz von Menschen im Gebiet
- 1700 – 700 v. Chr. – Erste Gräberfelder mit Grabbeigaben, Bronzedolch, Keramiken
- 750 v. Chr. bis 3. Jhd. – Hügelgräber, Grabsteine, Werkzeuge, Münzen, Tongefäße, Kleiderfibel
- 1130 bis 1140 – ältester belegbarer Hof „Bischofbauer“; durch Rodungen des Erzbischofs Konrad
- 1140 – die erste urkundliche Erwähnung von Vornau (Forauwa = Föhrenbach)
- 1149 – Bischof Roman von Gurk weiht eine Kirche zu Ehren des hl. Thomas mit Pfarrl. Rechten
- 1163 – Klostergründung durch Erzbischof Eberhard I und Markgraf Otakar III. im Thomaskirchlein
- 1165 – Das Gebiet wird durch Ungareinfälle beunruhigt
- 1170 – ein Kirchlein zu Ehren des hl. Johannes wird als Taufkirche oder Laienkirche erbaut
- 1172 – Weihe der Krypta (Unterkirche) im Stift zu Ehren des hl. Paulus vom Erzbischof Adalbert
- 1202 – die Marktkirche wird dem hl. Ägydius geweiht; sie dient von 1237 bis 1780 als Pfarrkirche
- 1217 – der Name "Ruomberch" wird erstmals urkundlich erwähnt, Burg Rainberg
- 1220 – die erste bekannte Frau wird im Totenbuch genannt: „*Wiradis de foro*“ = Wirad vom Markt
- 1237 – ein Großbrand zerstört das Stift, Probst Bernhard II kommt in den Flammen ums Leben
- 1249 – der älteste namentlich bekannte Mann in Vornau wird genannt, der Schneider *Herbord*
- 1250 – Erwähnung der Ritter *Ekkehard von Masenberg*, *Gerungus de Lengenpach*, *Otto de Rechperch*
- 1250/1252 – Eine Klosterschule im Stift wird bezeugt
- 1283 – erscheint urkundlich der erste Marktrichter, Anfang 13. Jhd. erhielt Vornau das Marktrecht
- 1349 – ein 8 Tage dauerndes schweres Erdbeben zerstört 46 Schlösser in der Stmk. / Pestbeginn
- 1350 – Probst Ulrich von Scheuchenstein stirbt am 03. Juni an der Pest
- 1368 – ein Ritter *Ottel von der Vornau* wird in einer ausgestellten Urkunde genannt
- 1385 – schlimme Mißernten und Hungersnot infolge großer Hitze und Trockenheit
- 1418 – Verwüstungen durch neuerliche Ungarneinfälle unter dem Heerführer Pipo von Ozora
- 1445 – Bischof Georg I von Lembäcker konsekriert die Kreuzkirche, vormals 1414 eine kl. Kapelle
- 1445 – die ältesten bekannten Quellen für Vornau - Urbare (Verzeichnis über Besitzrechte, Steuer)
- 1453 – Wappenverleihung ans Stift, Erweiterung der Rüstkammer, Schanzgräben, Wehrmauern
- 1453 - Kaiser Friedrich III. erlaubt den Tuchmachern aus Vornau, eine Plombe anzubringen
- 1467 – Entstehung der Vornauer Volksbibel Codex 273; Historienbibel des Spätmittelalters
- 1477 bis 1480 - große Schäden durch Heuschreckenschwärme; starke Dezimierung durch Pest
- 1480 – Höhepunkt der Türkennot durch einen etwa 30.000 Mann starken Heerhaufen der Türken

1490 – zur Gewinnung des Jubelablasses wird Voral Pilgerstätte für 152.800 Pilger
1503 bis 1505 - Die Pest wütet und fordert große Opfer, es starben über 800 Personen in Voral
1511 – Kaiser Maximilian bewilligt einen Jahrmarkt für 3.Mai , 1517 eines weiteren für 28. August
1513 – bei einem Großbrand im Markt Voral werden die meisten Häuser zerstört
1517 – Kaiser Maximilian verleiht das Landgericht mit Stock und Galgen; Brand im Markt Voral
1527 – Für das Rathaus werden die am frühesten feststellbare Besitzer in einem Urbar genannt
1532 – Einfall von 3000 Türken unter Sultan Suleiman, Greueln, Raubzüge u. Verschleppung
1547 – früheste Notiz der Pflanzbeete auf der Kring, jährlicher Pflanzenmarkt am Mo vor Veitstag
1558 – Kreidfeuerordnung durch Erzherzog Karl, zahlreiche werden auf den Anhöhen errichtet
1584 – ein weiterer Brand im Stiftsarchiv vernichtet wertvolle Urkunden und Akten
1595 – Beginn mit der Führung von Matrikenbüchern (Tauf-, Trauungs- und Sterbebücher)
1598 bis 1599 – Neuerliche Pestseuche, es starben 623 Personen; Reinberg starb fast ganz aus
1603 – Probst Benedikt gibt dem Markt eine Polizei- und Marktordnung; „Bannbuch“
1605 – 4000 Heiducken unter Gregor Némethy Rauben, Brennen, verschleppen 66 Untertanen
1606 – zur Entgegenwirkung vom Glauben an Wetterhexen werden Wetterkreuze errichtet
1607 – Schloss Klaffenau wird vom Stift übernommen und wiederhergestellt
1616 – die älteste Überlieferung des Marktwappens durch ein Siegel; Festenburg kommt zum Stift
1622 bis 1626 – abermals 72 Todesfälle durch die Pest
1651 – eine Apotheke im Stift wird errichtet und in den folgenden Jahren weiter ausgestattet
1654 – die Burg und Herrschaft Peggau wird vom Stift erworben
1656 – geringere Anzahl an Pesttoten (14), auf die Pestordnung vom Stift zurückzuführen
1664 – Türkengefahr durch Großvezier Achmed Köprili, das Stift wird größtenteils verlassen
1668 – Titularbischof Cristobal de Rojas y Spinola spendet 15.000 Personen die Firmung
1682 – Markt Voral brennt abermals nieder, fast alles Vieh im Stift fällt einer Seuche zum Opfer
1683 – feindliche Türken und Ungar. Rebellen werden im Kringwald zum Rückzug gezwungen
1696 – Wegebau von der Kohlstatt bis Galgen-Kringstraße, davor nur ein Saumweg nach Eichberg
1704 – bewaffnete Bürger bringen im Kringwald den Kuruzzen unter Baron Károlyi ein Niederlage
1705 – Verlegung des Friedhofs um die Marktkirche zur Kreuzkirche
1713 – im Markt wiederum 36 Pestopfer, daran erinnert der Pesthügel im Kreuzfriedhof
1714 – Im Zuge des Pestkordons der infizierten Orte werden 26 Soldaten im Markt einquartiert

1720 – Errichtung der Mariensäule / Pestsäule am Stiftsplatz

1721 - das Gartenhaus vor dem Stiftsgarten wird als Stätte zur Ausübung freier Zünfte erbaut

1722 – die Statue des hl. Nepumuk und die Mariensäule vor dem Rathaus werden errichtet

1732 u. 1752 – verheerende Viehseuchen (Maul- und Klauenseuche)

1740 – die Richtstätte / Galgen wird vor dem Bildstock-Faustmann auf die Kring verlegt

1752 – Bischof Leopold Ernst Graf von Firmian spendet in 3 Tagen 11.000 Personen die Firmung

1764 – Fürstbischof Johann Philipp Graf von Spaur zählt wieder 11.000 Firmlinge

1767 – Erwähnung eines Bräuhauses im Markt (ehem. Prettenhofer, Albrechtsberger)

1769 – Viehseuchen (Maul- und Klauenseuche), Prozession nach Wenigzell zum hl. Patrizius

1773 – Die letzte Hinrichtung am Galgen im Kringwald findet statt

1778 bis 1872 - Propst Taufferer errichtet im Stift eine Hauptschule

1783 – Aufhebung sämtlicher Bruderschaften durch Josef II

1783 – Bau des Wohnhauses (Marktpfarrhof) neben der Marktkirche von Pfarrer H. Raimund Zake

1805 – Quartier und Verpflegung von französischen Truppen 68 Soldaten, 5 Offizieren und Pferde

1805 bis 1818 - Gemeindeschule Sichart / Eben im Hof Sichart Nr.29 vlg. Hansl in Zinzenhöf

1812 – Das Stift führt bis 1817 ein Gymnasium

1833 – Genehmigung zur Abhaltung von zwei Viehmärkten - Mo vor Petri-Stuhl bzw Simon u Juda

1849 – Errichtung einer Gendarmerie mit 4 Mann

1849 – Errichtung Postamt mit Pferdewechsel (Briefpostwagen) in Nr. 71 (ehem. Kaufhaus Mogg)

1859 – Anton Raza (geb.in Gradiska) betreibt eine Zündholzfabrik im „Kramerhaus auf dem Grieß“

1872 – eine Telegraphenstation wird eingerichtet

1865 – Barbara Sicharter gründet ein Krankenhaus bei Tonihäusl, 1875 auf dem jetzigen Standort

1876 – Gründung Freiwillige Feuerwehr Vornau

1877 – Gründung einer Feuerwehrkapelle, 1974 unbenannt in Musikverein Marktkapelle Vornau

1878 – Bewilligung und Errichtung einer Apotheke durch Alfred Matter (Apotheker aus Aspang)

1880 – Beginn mit dem Bau einer Bezirksstraße nach Vornau von Hofmühle bis Lechnermühle

1881 – Das Wasserbassin vor dem Rathaus wird erbaut

1881 – erste Straßenbeleuchtung im Markt; 6 Petroleumlampen; ab 1891 ein Lampenzünder

1907 – Bau einer Volksschule auf dem Obstarten vor dem Gerichtsgebäude, VS bis 1907 im Stift

1919 – Beschluß über die Elektrifizierung im Markt

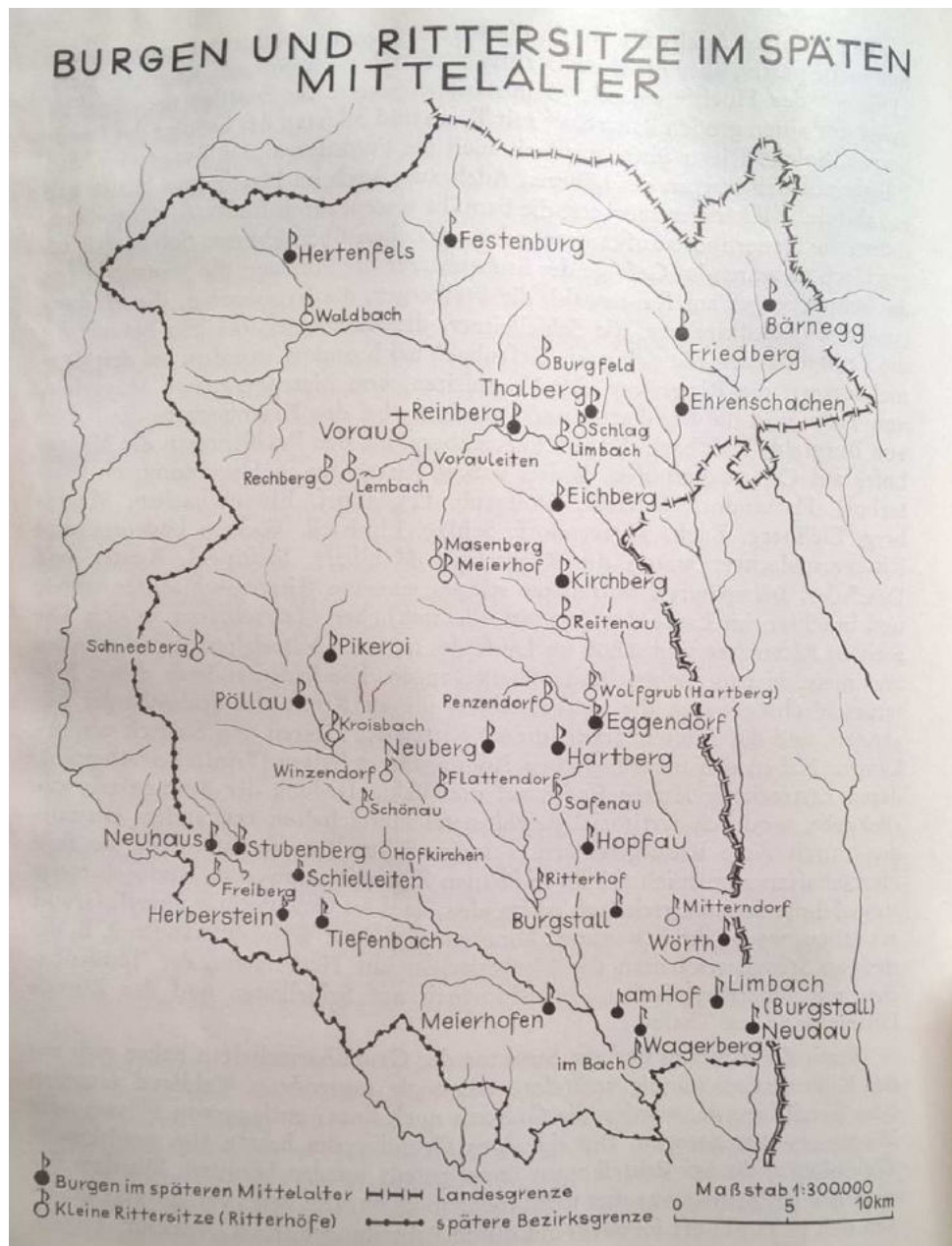
- 1924 – erstes Fernsprechvermittlungsamt mit öffentlicher Sprechstelle beim Postamt
- 1928 – Bau des Freibades auf den Gründen von Eustachius Gaugl; Eröffnung neues Freibad 1972
- 1932 – Bauernrummel, Demonstration mit 1500 Personen vor dem Rathaus, Dez 1932 / Jan 1933
- 1937 bis 1950 – Freiwillige Feuerwehr Vornholz, Rüsthausbau neben dem Hof vlg. Hansl im Moos
- 1938 – Dr. Ottokar Kernstock wird ein Denkmal in Lebensgröße errichtet
- 1940 – das Stift wird durch das NS-Regime aufgehoben und enteignet, unbenannt in „Burg Vornholz“
- 1945 – Vornholz ist Kriegsschauplatz; 146 Häuser und große Teile des Stiftes gehen in Flammen auf
- 1950 – der Schafbrunnen aus Marmor vor dem Rathaus wird errichtet
- 1950 – Vornholz erhält eine Hauptschule
- 1954 – Bau eines Kriegerdenkmales an Gedenken der gefallenen Soldaten beider Weltkriege
- 1958 – Neugestaltung der Strassenplätze unter Bürgermeister Dir. Viktor Gebhart
- 1979 – die „Öffentlichen Bücherei“ im Stift mit einem Bestand von 4000 Bänden wird eröffnet
- 1979 – Eröffnung des Heimatmuseums am Feld des Stiftischen Forstgartens
- 2015 – Gemeindefusion der Region Vornholz / Schachen / Puchegg / Vornholz / Riegersberg

2.3 Ehemalige Burgen und Rittersitze

Die Burgen, aber auch die Rittersitze der Ritter von Reinberg, Vorauleiten, Lembach, Rechberg, Masenberger, Mayerhofer und andere sind bis auf die Festenburg, deren Erhalt dem Stift zu danken ist, heute verfallen oder überhaupt verschollen. Bei diesen so genannten Rittersitzen handelt es sich keineswegs um eine wehrhafte Burg, sondern eher wohl um ein gemauertes Haus oder vielleicht sogar einen Turm. Viele Burgen der Nordoststeiermark werden erst um die Mitte des 13. Jhd. Erstmals erwähnt. Dies mag teilweise damit begründet liegen, dass 1237 ein Brand das Stift Voralpe einäscherte. Dabei wurden viele Urkunden vernichtet, sodass die Quellenlage lückenhaft ist.

Es scheinen mehrere kleine Rittersitze existiert zu haben, die teilweise durch Flur- und Hofnamen oder auch Geländeformationen auszunehmen sind.

Die meisten Edelsitze dieser kleinadeligen Ritter und edlen Knechte sind im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts aufgegeben worden; deren Familien sind ausgestorben, als Bürger in Städte und Märkte abgewandert oder in den minderfreien Bauernstand abgesunken. Andererseits stiegen edle Knechte in den Ritterstand auf. Aus der ursprünglichen grundherrschaftlichen Geschlossenheit größerer Landstriche war am Ende des Hochmittelalters ein vielfältiges Mosaik ineinander verflochtener grundherrschaftlicher Besitzeinheiten entstanden, das bis zur „Bauernbefreiung“ im Revolutionsjahr 1848 anhielt.



Die „Ritter“ von der Vorauleiten

Zu den ritterlichen Geschlechtern, die damals im Einzelhofgebiet der Masenbergänge ansässig waren, gehörte auch jenes von der Vorauleiten, das uns nur durch Ottel als einzigem Vertreter bekannt ist. Sie dürfen als Kranichberger Ritter angesprochen werden, da sie im Dienste der Adelsfamilie von Kranichberg standen. Erstmals hören wir vom „*Ritter Ottel von der Vorauleiten*“ in der am 15. Juni 1368 ausgestellten Urkunde, durch die er seinen Hof, auf dem er saß, dem Rudolf von Teufenbach versetzte. Ein kurzer Auszug aus dem Teufenbacher Urkundenbuch „*Ich Ottel von der Varawleitten und mein Hausfraw und unser paider Erben*“ geben öffentlich bekannt, dass wir „*recht und redleich versaczt haben Ruedlein von Teuffenpach und seiner Hausfrawn und irr Erben unsern Hoff, der gelegen ist in Varawer Pharr und haizt an der Varawleiten, da ich egenanter Ottel czu den Czeiten auf gesezzen pin, da wir im alle Jar von dienen schullen 3 Schilling Wiener Pfennig cze czwain Taegen, an sand Michels tag 45 Wiener Pfennig. Den selben Hoff hab wir in versaczt umb 12 Schilling Wiener Pfennig*“. Weil Ottel kein eigenes Siegel hatte - „*wann ich aigens Insygel nicht enhan*“ - bat er Ulrich den Kirchberger um die Besiegelung dieser Urkunde. Nur zwei Jahre später gab er mit Urkunde vom 9. Februar 1370 diesen Hof durch Verkauf endgültig an Rudolf von Teufenbach ab, ein Ritter Konrad (Chuenzen) von Schöngrund tritt dabei als Zeuge auf. Diese beiden Urkunden sind der einzige Beleg für dieses in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts auf der Vorauleiten existente Rittergeschlecht.

Wiederum nur ein Jahr später gab Hans von Stadeck diesen *Hof an der Vorauleiten* dem Hertel von Teufenbach zu freiem Eigen, wobei die am 15. August 1371 ausgestellte Verkaufsurkunde festhält: „*. . . und ein Hof gelegen an Vtirawer Leyten, do czu den Czeiten Hainreich der Moser aufgesezzen ist und dint 6 Schilling Phenning.*“ Mit diesem Heinrich Moser liegt uns nach Ottel von der Vorauleiten der älteste bekannte Name eines Puchegger Bauern bzw. Hofbesitzers vor.

Da zwei Höfe einst den Vulgonamen in der Vorauleiten trugen, kommt sowohl der vlg. Duritoni, Puchegg 76, als auch der vlg. Geier in der Vorauleiten, Puchegg 74, für die Lokalisierung dieses Rittersitzes in Betracht. Von diesem ehemaligen Rittersitz sieht man im Wald noch Turmreste.

Massenberger

Am 29. März 1250 wird in einer Vorauer Urkunde ein „*Ritter Ekkehard von Masenberg*“ angeführt. Dieser saß auf dem den Kranichbergern zugehörigen Gebiet und hatte seinen Rittersitz an der Stelle des Hofes vlg Langhopel, Pongrazen 1. Der Wehrbau der Massenberger (Massenberger) schützte den Zugang zum Stift Vorau von Süden her. Das Geschlecht der Massenberger wird wiederholt in Urkunden des 13. und frühen 14. Jh. genannt, scheint aber bald darauf ausgestorben und der Wehrbau aufgegeben worden zu sein. In unmittelbarer Nähe dieses Hofes wurde ein Steinlöwe aus dem 2. Jh. n Chr entdeckt. Ein römischer Reliefstein befindet sich eingemauert in der Hausfront des Hofes. Ein zeitlich unbestimmter Steingemauerter Unterirdischer Gang schließt dem alten Keller an.

Mayerhofer

Auch der Meierhof der alten Burg Masenberg wurde von den Kranichbergern einem Rittergeschlecht übergeben das sich die „*Meierhofer*“ nannte, und um etwa 1300 urkundlich belegt ist. Als letzter ist 1359 ein *Elblein von Meierhof* als Siegler einer Urkunde genannt. Der Besitz der Meierhofer kam dann an die Herbersteiner.

Burg Rainberg

Gegen Ende des 12. Jahrhunderts legten die Stubenberger am Zusammenfluss von Lafnitz und Voraubach eine Burg an. Der Name "Ruomberch" wird erstmals im Jahr 1217 urkundlich erwähnt. Als Wulfing von Stubenberg im Jahr 1217 zum Kreuzzug aufbrach, verpfändete er seinen Besitz für den Fall, dass er beim Kreuzzug umkommt. Dies wird von den Brüdern Wulfing und Wolfher bezeugt. Wolfher von Reinberg zog 1218 mit Leopold VI nach Palästina. In der Folgezeit wechselte Reinberg häufig den Besitzer. Zunächst kam es an die Krumbacher, später an Ulrich von Pergau. Ulrichs Witwe Cäcilia verkaufte die Burgen Rainberg und Festenburg 1366 an die Brüder Leutold und Rudolf Stadeck, ehe die Burg zu Beginn des 15. Jahrhunderts an die Herrschaft Thalberg fiel. Die ehemalige Burg, deren Verfall im 15. Jahrhundert begann, existiert heute nicht mehr. An der Stelle der Burg steht eine Kirche als Nachfolgerin der alten Schlosskapelle. Von der Burg sind nur noch zwei Gräben, ein Brunnen und ein Turmrest erkennbar.

In der Gemeinde Schachen gab es zwei bekannte Burgen, eine in Lembach und eine in Rechberg. Der Rittersitz Lembach ist 1250 durch die Zeugennennung eines *Gerungus de Lengenpach*, der Rittersitz Rechberg durch die Nennung eines *Otto de Rechperch* in derselben Urkunde erschließbar. Weitere Nennungen nach diesen Rittersitzen kommen nicht vor. Es ist aber möglich, durch Vulgobezeichnungen die Lage der Höfe der beiden oben genannten Rittergeschlechter festzustellen. Es weist bei beiden Burgen nichts mehr im Gelände auf eine Burg oder Rittersitz hin.

- Lembach

1250 *Gerungus de Lengenpach*. Mit ihm wird der Bach- und Lagename Lembach erstmals genannt.

1310 wird ein „*Maisterhof*“ in Lembach genannt. Dieser Hof war einst Ansitz des Lokators (=beauftragter Anführer in der Besiedlungszeit) der Einzelhofsiedlung Lembach. 1445 saß auf ihm *Thaman im Lempach*, 1497 *Larentz im Lempach*, 1547 *Erhart am Hoff*. Der Besitz umfaßte nach dem franziszeischen Kataster die Bauparzelle Nr. 36 und die Grundparzellen Nr. 494 bis 524, die zusammen eine Grundfläche von 60 Joch ausmachten. *Gerungus de Lengenpach* war offenbar ein Einschilddritter der Krumbacher. Der heutige Besitzer des Hofes Schachen Nr. 89 (KZ 36) heißt Alois Kraußler vlg Luisl in Hof.

- Otto von Rechperg

1250 wird ein *Otto de Rechperch* genannt. 1390 tauschte Probst Konrad von Vornau den Hof von Friedrich Wenger ein. Der Ritter *Friedrich der Wenger* war damals Burggraf von Rainberg und hatte hier 1390 offenbar alten Familienbesitz abgestoßen, der ihm von Reinberg vielleicht zu entlegen war oder dessen er nicht mehr bedurfte. Im gleichen Jahr stiftete Wenger auch den Besitz Nr. 97 vulgo Muhr für eine ewige Messe in der Burgkapelle Rainberg: „*Hof gelegen in dem Lempach der etwenn Greymleins saeligen gewesen ist und ictunt Hainczl der Sneider aufsiczet*“. 1445 wird ein *Smyd am Haushoff* genannt, 1497 *Jorg am Hawshoff*, 1547 *Ulrich Storer am Haushof*. Der Zins von 14 Schilling, die Lage und die Besitzschaft eines Ritters beweisen zur Genüge, das wir es hier mit dem Hof zu tun haben, der seine alte Vulgobezeichnung mit Recht nach dem *Haus*, also der Burg trägt. Die Größe des Ritterhofes umfaßte damals 50 Joch 943 3/10 Quadratklafter. Der heutige Besitzer des Hofes Schachen Nr. 53 (KZ 59) heißt Josef Arzberger vlg Storrer, während die Bezeichnung Haushof heute abgekommen ist, die auf einen Rittersitz weist.

- Peter unterm Stein Nr 75, Amt Rechberg: 1411 *Hof onder dem Stain* ... Der Lagename blieb durch Jhd. unverändert und führte zur Vermutung, „Stein“ könnte auf einen turmartigen Bau früherer Zeit hinweisen. Jedoch gibt es außer dem Namen keine weiteren Anhaltspunkte um an einen Wehrbau zu denken. Es wären weitere Untersuchungen des Bodens mittels Georadar anzudenken.

Die Festenburg

Um 1200 wurde durch die Herren von Stubenberg auf einem nach drei Seiten steil abfallenden Felssporn eine Burg gegründet, welche 1353 erstmals als *Vöstenburg* urkundlich genannt wird. Durch die Heirat einer Stubenbergerin mit Simon I von Mattersdorf war die Festenburg zu Beginn des 14. Jhd an dessen Familie gekommen. Ulrichs von Pergaus Witwe Cäcilia verkaufte 1366 die Herrschaft an die Staderker. Dessen Schwester Guta heiratete in die Familie der Montfort ein 1416 erwarb Caspar von Saurau die Burg. Damals existierten noch eine obere und eine untere Burg. Im Zuge der Ersten Wiener Türkenbelagerung wurde die Burg wurde 1529 und 1532 von den Türken erfolglos belagert. Erst 1573 gelang es den Grafen Sigmund von Saurau wieder den gesamten Besitz in seine Hand zu bringen. 1616 verkaufte dieser die Feste an das Stift Vornau. Zwischen 1707 und 1723 erweiterte Propst Philipp Leisl die Burg zu einem Kloster. Der Rittersaal der Burg wurde zur Pfarrkirche umgestaltet. Ab 1709 erfolgte die malerische Ausgestaltung durch Johann Cyriak Hackhofer. Von 1889 bis 1928 lebte der Chorberr Ottokar Kernstock als Pfarrer und Schriftsteller in der Festenburg. Die Burg befindet sich noch heute im Besitz des Stiftes Vornau und wird als Pfarrhof sowie für andere kirchliche und museale Zwecke genützt.

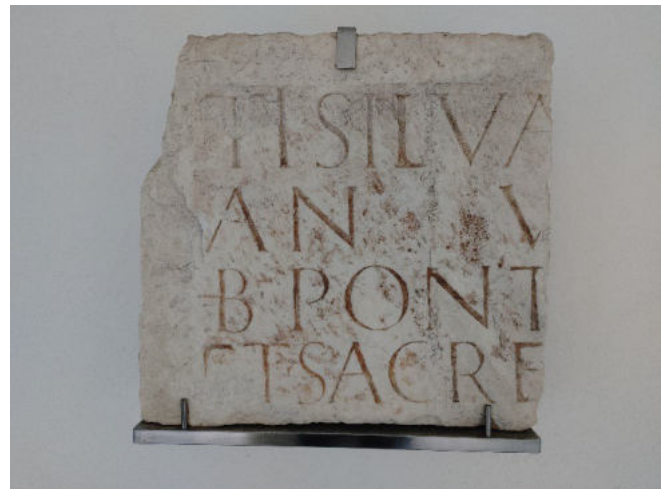
2.4 Archäologische Funde

Unter den Funden überwiegen römische Keramik, jungsteinzeitliche Steinbeile, Bronzebeile sowie Münzen aus der römischen Kaiserzeit, Keltische Fibeln, Opfersteine und auch Steinreliefs. Sie belegen hinreichend die Besiedlung dieses Gebietes für das 5. Jahrtausend v.Chr. Funde der Kupferzeit sind in geringer Zahl bekannt geworden. Einige Heimatforscher hatten Ende des 19. Jhd mit großer Leidenschaft aber geringem Wissen Grabhügel geöffnet. Fundstücke aus diesen Grabungen sind 1889 an das Landesmuseum gegangen. Eine Untersuchung der Altbestände ergab eine Einordnung in die ältere Eisenzeit. Die bestattende Population setzte sich nach historischen Quellen und der Inschriften aus keltisierten Illyrern und Kelten zusammen.

Nachfolgend einige archäologische Funde aus dem Raum um Vorau, zum Teil aufbewahrt im Archäologischen Museum von „Sub Terra Vorau“



82cm langes Felsrelief eines schlangenartigen Wesens, am selben Fundplatz ein „Altarstein“



Fragment mit Grabinschriften, 1. Jhd n. Chr
M. Pontius Laelianus Larcius Sabinus, ein Mitglied des Statthalters von Oberpannonien



Römischer Grabstein, Zeit um 120 n. Chr mit norisch-pannonischen Darstellung



Bronze- und römerzeitliche Streufunde



Keramiktöpfchen, Aufbewahrungsort für den gotischen Münzschatz mit 717 Silbermünzen, 2. Hälfte des 13. Jhd, Fundort Marktkirche



Steinbeile, Steinspindel, Idol einer Keramikfigur, Webstuhl / Spinnwirtelgewicht

3.0 Ortsanalyse

3.1 Zum Ortsnamen „Vorau“

In der Siedlungsgeschichte der Oststeiermark schreibt Fritz Posch, Vorau sei zugleich mit Lafnitz, Feistritz, Safen, Lungitz aus dem Slawischen übernommen worden und führt weiter aus: „Der Name des Voraubaches sowie der von Stiefing (Rotte Stiefing = flüsternder Bach) sind im Vorauer Becken die einzigen Zeugen des hier ansässigen slawischen Stammes. Sie sind überhaupt die einzigen für die nordöstliche Steiermark“. Ob nun Vorau wirklich als slawisch anzusprechen ist, dieser Frage soll im folgenden nachgegangen werden.

Es besteht zurecht die Annahme, daß die älteste Nennung von Vorau (ca. 1140 *Forauwa*) sich auf den Wasserlauf bezieht und daß Stift und Ort von dorther benannt wurden. Posch stellt den Namen Vorau in der Siedlungsgeschichte zu altslawisch *bor* = Föhre, läßt aber in der Geschichte des Verwaltungsbezirks Hartberg auch die Möglichkeit offen, daß dem Namen althochdeutsch *foraha* = Föhrenbach zugrunde liege. Lochner von Hüttenbach nennt Fank, der sich für eine Herleitung aus dem Slawischen entschieden habe, er selbst aber folgt Kniely und hält den Namen eher für deutsch. Vor allen weiteren Überlegungen dazu seien die ältesten Schreibungen angeführt. Zwischen ca. 1140 und 1500 kommen für Fluß, Stift und Markt folgende Schreibungen vor: (*rivus*) *Forauwa*, *Vorowe*, *Forde*, *Voröwe*, *Foröwe*, *Vorov*, *Vorö*, *Varawe*, *Voravwe*, *Voraw*, *Voroe*, *Vorowe*, *Faraw*.

Ein Blick auf diese Schreibungen zeigt, daß ein althochdeutsch *Foraha* gewiß nicht als Grundlage für den Namen in Frage kommt. Auch im Vorauer Zinsregister von 1445 gibt es einen *Mert Vorhar* bzw. *Varhär*. Außerdem fällt auf, daß alle Schreibungen des zweiten Kompositionsgliedes auf -ouwa zurückgehen, Somit scheidet ein althochdeutsch *foraha* als Namensgrundlage aus.

Abgesehen davon, daß diese Mischform mit einem deutschen Grundwort und einem slawischen Bestimmungswort von vornherein wenig wahrscheinlich ist, da man dann doch eher das slawische Suffix für Wasserläufe (*n*)ica erwarten dürfte, wie es etwa in Fernitz und Tiefernitz oder auch Lafnitz und Lungitz anzutreffen ist oder auch im heute abgekommenen Fornitz.

Außerdem müßte man eine Übernahme aus slawischem Mund vor 1100 ansetzen, da nach dieser Zeit das anlautende *b* im Deutschen wieder als *b* oder *w* erscheinen würde. Gegen eine solche Annahme sprechen aber siedlungsgeschichtliche Gründe, womit eine Herleitung aus slawisch *bor* zumindest sehr fragwürdig ist. Sicher liegt diese Wurzel vor in Ortsnamen wie Fehring, Förk, Förolach oder Ferlach.

Wenn deutsches *forh-* auszuschließen ist und man slawisch *bor* aus sprachlichen und siedlungsgeschichtlichen Erwägungen verwirft, bleibt als dritte Möglichkeit die Zusammensetzung aus althochdeutsch *for(a)* + *ouwa*, eine Deutung, der - wie oben erwähnt - Lochner von Hüttenbach folgt. Kniely bringt einen Beleg aus dem Ennstal von 1434: die „*voder Aw*“. Ein weiterer Beleg für eine solche Bildung ist das bei Wiczorek angeführte Vorau bei Natternbach in Oberösterreich mit der Gleichung *ante Augiam* von 1267. Sprachlich bietet diese Etymologie keinerlei Schwierigkeiten. Die gelegentliche Schreibung mit *a* (*Varaw*) entspricht der seit dem 14. Jh. zu beobachtenden Gepflogenheit, für das offen gesprochene mhd. *O* und die Verbindung *or a* bzw. *ar* zu schreiben. Ob auch der Gegendname Vorau, nördlich von Marburg bei Wilkom, mit den Schreibungen *Voraw* (1383) und *Farav* (1406) bzw. *Furau* (1626), der unserem Vorau dem Erscheinungsbild nach entspricht, deutsch ist, d.h. als „Vor-au“-gend zu deuten ist, bleibe dahingestellt.

Nimmt man deutsche Herkunft für Voraubach an, bleibt nun die Frage offen, wo die Benennung des Baches erfolgt sein könnte, d.h. von woher gesehen der Name sinnvoll wäre. Als sicher darf man annehmen, daß der Name nicht im engen nach Rohrbach verlaufenden Graben gegeben wurde, denn dieser Graben blieb bis ins 19. Jh. unerschlossen und war Anfang des 12. Jhds gewiß völlig unwegsam. Die „*ordinari Straß*“ nach Voraubach führte noch im 19. Jahrhundert über die Hochfläche von Eichberg und Kleinschlag, überquerte den Graben und ging weiter über die Kring in den Ort. Auch ist in diesem Graben nirgends ein Platz für eine Au, gleichgültig, ob man darunter eine „gelockerte Waldformation an Flußläufen“ oder wie üblich „Land am Wasser, Flußniederung“ versteht. Ob Au „Wasser überhaupt“ bedeuten konnte, scheint fraglich, vielleicht in dem Sinn, daß *ouwa* und *aha* später zusammenfallen. Es scheint doch „Wiesenland am Wasser“ für die Namengebung am nächstliegenden.

Dafür nun bieten sich am Voraubach zwei Ortlichkeiten an. Sumpfwiesen gibt es am „Oberlauf“ vom Ursprung im heutigen Sandviertel in Schachen bis zur Einmündung des Einödbaches in die Voraubach. Das rechte Ufer bilden hier die ziemlich steilen Ränder der auslaufenden Masenbergänge, während die Sumpfwiesen des linken Ufers, noch bis in jüngste Zeit „Auwiesen“ genannt, jetzt zum Teil aufgeforstet sind.

Die hier angesprochenen Wiesen liegen außerdem der ehemaligen Flur „Minchenberg“ an, die unweit der „*Varawerstrasse*“, also unweit des ältesten Verbindungsweges von Pöllau in das Voraubach Becken, lag. Nach den Forschungsergebnissen von Posch handelt es sich hier auch um das frühest besiedelte Gebiet im Voraubach Raum. Von der Lage her gesehen, wäre also hier die Benennung des Bachlaufes als Vor-au(bach) durchaus einleuchtend und sinnvoll. Dagegen spricht nur, daß der Wasserlauf an dieser Stelle vor der Vereinigung mit dem zweiten Quellbach, dem Weißenbach (an den heute noch der Vulgarnamen Weißenbäck erinnert), so unbedeutend ist, daß er von den Anrainern wohl nur als „der Bach“ bezeichnet worden sein mag.

Doch gibt es eine zweite Ortlichkeit, von der aus die Namengebung für den Wasserlauf als Voraubach naheliegender und viel wahrscheinlicher ist: die heutige Koglerau nördlich von Rohrbach an der Lafnitz. Vor dieser Au, die bereits 1353 durch den Verkauf des Ludwigshofes in der Au an das Stift Voraubach belegt ist, fließt nämlich die Voraubach in die Lafnitz, und zwar bei Beigütl (*altmundartlich: bagiatl*).

Bedenkt man noch, daß es sich bei der Koglerau um einen Teil des karolingischen „Wisitindorf“ handelt, so gewinnt die Annahme der Benennung des Baches von dieser Stelle aus an Wahrscheinlichkeit. Man vergleiche auch das im Voraubach Zinsregister von 1445 genannte Amt des *Rüepplein in der Au*. Die Bezeichnung „Au“ ist also aus der Zeit der (Wieder-?) Besiedlung bis heute in Gebrauch geblieben. Damit scheint die Herkunft des Namens Voraubach, lokal und sprachlich betrachtet, doch recht einleuchtend.

Wie dieser Beitrag aufgezeigt hat, ist unser Ortsname Voraubach eindeutig deutschen Ursprungs. Damit dürfte die Ansicht bisheriger Geschichtsforschung, der Name Voraubach könnte auch slawischer Herkunft sein, entgültig gefallen sein.

3.2 Charakteristik

Die Region Voralpe liegt im nördlichen Teil der Oststeiermark, rund 25 km nördlich der Bezirkshauptstadt Hartberg. Bekannt ist der 1.500 Einwohner starke Markt Voralpe durch sein Augustiner-Chorherrenstift, das seit 1163 ein Zentrum des religiösen Lebens, der Kultur und der Weiterbildung darstellt. Den Markt und das Stift Voralpe verbindet seit jeher eine gemeinsame Geschichte. Der Markt liegt nördlich unterhalb des Stiftehügels in einem welligen Talbecken, das im Norden von Ausläufern des Wechselmassivs und im Süden vom Masenberg umgeben ist. Die Gründung geht mit aller Wahrscheinlichkeit auf den zweiten Stiftspropst Bernhard I. (1185 – 1202) zurück. Die erste urkundliche Erwähnung des Ortes finden wir aus dem Jahre 1149.

Das Stift und der Markt bildeten seit ihrem Bestehen den geistig-religiösen wie auch siedlungsgeschichtlichen - zivilisatorischen Mittelpunkt dieses bergigen, heute noch etwas abgelegenen Landstriches. Als im Jahr 1163 das Stift Voralpe durch Markgraf Ottokar gegründet wurde, kam es auch zu einer verstärkten Besiedelung im Raum Voralpe. Nach dem Ende der Völkerwanderung war das Gebiet dem slawischen Kulturraum zuzuordnen. Nachfolgend erfolgte eine Besiedelung aus dem heutigen niederösterreichischen Teil der Steiermark durch bayrische Kolonisatoren. Durch den Ausbau des Stifts kam der Ort zu einem raschen wirtschaftlichen Aufschwung im 13. Jahrhundert. Tuchmacher, Schmiede, Wagner, Lederer, die Bäckerzunft und die Leinweber waren schon in Voralpe vertreten, weshalb Voralpe das Marktrecht verliehen wurde und seine bis heute währende zentralörtliche Funktion begründet.

Die europäische Geschichte ging jedoch auch an Voralpe nicht spurlos vorüber. So waren es Feuersbrünste und Pestepidemien sowie Türken- und Kuruzzeneinfälle und Bauernaufstände die das heutige Ortsbild und die Bevölkerung prägten. Bildstöcke und Pestsäulen erinnern noch heute an die Vergangenheit. Im 2. Weltkrieg, als das Joglland unmittelbares Kampfgebiet war, hat es ebenso schwerste Verwüstungen und zahlreiche Menschenopfer gegeben. 1605 waren es beispielsweise die Hajduken, die die Gegend schwer bedrängten. 1945 war das Voralper Becken, wie schon erwähnt, heftig umkämpft. Einmal von den Russen eingenommen wurde der Markt binnen zwei Wochen von den Deutschen zurückerobert und abermals von den Russen besetzt.

Neben dem religiösen, spirituellen Schwerpunkt hat Voralpe auch einen wirtschaftlichen gesetzt: die Gründung der „Impulszentrum Voralpe GesmbH“ mit den Gemeinden Vornholz, Schachen, Riegersberg und Puchegg. Die Gesellschaft hat die Ansiedelung innovativer Betriebe im Bereich des Bau- und Baunebengewerbes zum Ziel. Der Schwerpunkt liegt, neben der Schaffung und Erhaltung von Arbeitsplätzen, auf einer nachhaltigen Entwicklung der Region. Der seit 1890 stetig weiterentwickelte Fremdenverkehr trägt neben den zahlreichen Klein- und Mittelbetrieben stark zum wirtschaftlichen Überleben der Region bei. Die große Anzahl an Gewerben, Gaststätten und Geldinstituten kennzeichnet die typischen Werte einer steirischen Marktgemeinde. Die Sozialstruktur besticht durch einen dominanten Anteil von knapp 50 Prozent Arbeitern.

In diesem Sinne schrieb der Heimatdichter Peter Rosegger über die Bevölkerung um den Voralperwald, was auch auf deren Nachkommen zutrifft:

*„Hier sind Menschen,
denen die Arbeit keine Klage entlockt und denen die Freude keine Abspannung
hinterlässt.“*

3.3 Örtliche Besonderheiten

Ortszentrum

Hervorzuheben sind vom alten Häuserbestand im Ort das stattliche Rathaus aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, eine Mariensäule aus dem Jahr 1722 sowie eine achteckige spätgotische Lichtsäule vom Ende des 15. Jahrhunderts. Das Marienkrankenhaus Vornau verstärkt den wirtschaftlichen und sozialen Aspekt der Marktgemeinde.

Rathaus

Das Rathaus verleiht dem Ort einen fast schon mittelalterlichen Charakter. Das mit Zinnengiebeln geschmückte über 400 Jahre alte Haus steht an der höchsten Stelle des Ortszentrums und zählt mit Abstand zu den stattlichsten Häusern des Marktes Vornau. Nach der Generalsanierung im Jahr 1999 beherbergt das unter Denkmalschutz stehende Haus das Gemeindeamt, die Polizei, das Standesamt und die Verwaltung von Vornau.

Marktkirche

Im Ortszentrum findet man auf einer kleinen südorientierten Hangterrasse die Marktkirche hl. Ägydus, die im Jahr 1202 geweiht wurde und nach dem Stiftsbrand von 1237 bis 1783 Pfarre war. Ihr Baustil ist von mehreren Stilepochen gekennzeichnet.

Heilig Kreuz Kirche

Am Ostrand des Ortes liegt die Friedhofskirche zum hl. Kreuz und einer der beiden örtlichen Friedhöfe. Der erste Bau aus der Spätgotik wurde 1445 geweiht und 1635 im Stil des Frühbarocks erweitert. Im Jahr 1711 kam die Kirche zu ihrer heutigen Form und ihrem Namen, da man zwei Seitenarme hinzufügte.

Augustiner Chorherrenstift

Das Stift Vornau steht auf einem breiten Hügel im Vornauer Becken, wird im Süden durch den Masenberg begrenzt und gibt im Norden den Blick auf das Wechselmassiv frei. Man nähert sich dem Komplex durch die bereits 1309 erwähnte Lindenallee, ehe man durch das fallgitterbewehrte Portal des Torturmes schreitet. Der Blick fällt nun auf die über 100 Meter breite Vorderfront des Klostergebäudes mit den etwas zurückversetzten Kirchtürmen in der Mitte. Das Stift ist in der Gestaltung als Barockstift zu sehen.

Freilichtmuseum

Das zweitgrößte Freilichtmuseum der Steiermark zeigt oststeirisches Schaffen über Jahrhunderte. In restaurierten Gebäuden findet man Gegenstände, die das Leben der einfachen Bevölkerung zeigen. Man wandert durch rund 20 kleinere und größere Objekte, die fast alle im Original erhalten und voll eingerichtet sind.

Tourismus

Das Tourismusangebot der gesamten Region Vornau ist nicht nur stark vom Stift geprägt. Man findet das Freilichtmuseum, das Bildungshaus, ein beheiztes Freibad, das Freizeit & Sportzentrum „Urkraft Arena“ und ein weitläufiges Wanderwegenetz. Auch mehrere Stocksportplätze, Geocaching-Touren, ein Bogensportclub, Minigolf, Alpakawanderungen, Trialpark und mehrere Radstrecken finden ebenso große steigende Beliebtheit. Für die Unterbringung der Gäste ist gesorgt, mehrere Unterkünfte stehen zur Verfügung.

Sub Terra Vornau

Viel Aufmerksamkeit haben auch die unterirdischen Gänge und Lochsteine erweckt, die sich im Gebietsabschnitt um Vornau befinden. Wohl einzigartig im europäischen Raum ist das Vorkommen von derzeit über 550 dokumentierten Menhiren und über 870 Felsgängen in der weiteren Umgebung von Vornau. Der Verein „Sub Terra Vornau“ bietet Führungen in unterirdische Gänge und betreibt ein Archäologisches Museum.

3.4 Wappen



Die Landesfürsten verliehen ihren Märkten Wappen. Der Markt Vorau erhielt von seinem Grundherrn Siegel und zugleich Wappen zugestanden. Da eine förmliche Verleihungsurkunde - wie je ausgestellt - nicht erhalten blieb, kann das ursprüngliche Wappen nur nach den Siegelabbildungen beschrieben werden. Farben sind dem Siegel nicht zu entnehmen. Heutiger Vorstellung entsprechend ist der Wappenschild allgemein halbrund; abgeleitet mit der Turmabbildung nach den Siegeln von 1616



Vorau: *"Im blauen Schild im Schildfuß eine schwarzgefugte silberne Zinnenmauer, überragt von einem achteckigen viergeschossigen silbernen Turm mit rotem Schirmdach und goldenem Knauf; der Turm von je einer goldenen Lilie beseitet, die Mauer mit einer goldenen Lilie belegt."*

Wappen der "neuen" Marktgemeinde Vorau durch die Zusammenlegung 2016



Puchegg: *„Sparrenförmig von Grün, Silber und Rot geteilt in Schnitten mit Bucheckern oben und Buchenblättern unten.“*

(LGBl. 52/1994)



Riegersbach: *„Von rot und schwarz durch einen gebrochenen goldenen Wellenstufenbalken geteilt, oben golden vorwärts schräg die Krümme eines Abstabes, drei (1:2) anstoßende Kugeln umschließend, unten golden ein Apfelzweig mit drei (1:2) anstoßenden, eingeschriebenen Äpfeln.“*

(LGBl. 47/1997)



Schachen: *„Im roten mit silbernen Tannenzweigen seitlich und unten belegten Schild silbern ein in das Schildhaupt wachsender, von zwei auswärts gebogenen, beblätterten Ähren beseiteter Krummstab.“*

(LGBl. 90/1989)



Vornholz: *„Von Silber und Grün gespalten im vorderen Feld zehn blaue Flachsblüten mit grünen beblätterten Stängeln in vier Reihen (3:2:3:2), im hinteren Feld zwei silberne Astpfähle.“*

(LGBl. 49/1991)



Stift Vorau: Nachdem das Stift bisher kein eigenes Wappen geführt hat, verleiht 1453 Kaiser Friedrich III. dem Stift das jetzige Wappen:

"den Apostel Thomas vor dem Auferstandenen in blauem, den geflügelten Greifenfuß in gelbem Feld"; daher sind Blau und Gold die Stiftsfarben.

Der vorangegangene Propst, Andreas Prannbeck, benützte dafür bisher sein Familiensiegel. 1453-06-17, Graz (Grätz)

4.0 Sehenswürdigkeiten

4.1 Kulturschätze



4.1.1 Bildstock und ehem. Stiftsspital

Die spätgotische Lichtsäule stammt aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Daneben das ehemalige Stiftsspital, an der damaligen Straße nach Vornau und dem Ortsbeginn. Die Stiftsleute (Hofleute) konnten im Alter dorthin übersiedeln, da es zugleich Altersheim für die stiftischen Arbeitnehmer war. Vor dem Tabernakelpeiler befand sich bis 1740 die Richtstätte / Galgen.



4.1.2 Gärtnerhaus

Das zweistöckige Gartenhaus vor dem Garten des Stiftes, westlich des Lindenhains (1309 erstmals erwähnt) wurde 1721 als Stätte zur Ausübung freier Zünfte errichtet und war bestimmt für die geistige Entspannung und Erholung der Chorherren.

Die Fassade wurde von Johann Cyriak-Hackhofer bemalt.



4.1.3 Pestsäule vor dem Stift

Am Ende der Lindenallee am Stiftsplatz steht die 1720 errichtete Mariensäule / Pestsäule. Abgesehen von der Statue der Gottesmutter wird die Gruppe durch zahlreiche Figuren geschmückt. Mariens Eltern Joachim und Anna, Diözesanheilige Rupert, Ordensheilige Augustinus und den Patronen: vor Unwettern Donatus, vor Feuergefahren Florian, vor Pest Sebastian, Bauernheilige, Isidor



4.1.4 Marienkrankenhaus

Im Jahre 1865 ließ sich die Gründerin des Marienkrankenhauses, Barbara Scharter (1829–1905) in Vornau im „Tonihäusl“ nieder. Im Jahr 1875 wurde das Stroblhaus mit einem kleinen Grundstück in Vornau 101, Standort des jetzigen Krankenhauses, gekauft. Das Mutterhaus der „Blauen Schwestern“ schließt direkt an das Marienkrankenhaus an.



4.1.5 Kriegerdenkmal

Das Kriegerdenkmal wurde 1954 errichtet. Das Sgraffito zeigt die letzten Kriegstage im Raum Vorau, bei dem 146 Häuser und große Teile des Stiftes in Flammen aufgingen und 51 Zivilisten den Tod fanden. Die Namen der gefallenen Soldaten beider Weltkriege sind auf den Gedenktafeln aufgelistet.



4.1.7 Volksschule II

Durch die Jahrhunderte war das Schulwesen immer im Stift. Die Lage der Schulräume über den Pferdeställen und gröbliche Missstände waren 1907 der Anlass eines Schul-Neubaus. Der Schulrat beschloss als Bauplatz die Wiese neben dem Haus Heuer im Markt. Dagegen erhoben jedoch einige Gemeinden Einspruch. Die Entscheidung viel auf den Obstgarten vor dem Gerichtsgebäude. Der Rohbau wurde von Ziegeln der stiftischen Ziegelstätte errichtet.



4.1.6 Schafbrunnen

ca. 1950 wurde der Landesbaureferent Hr. Regierungsrat Architekt Ing. Anton Walter von der Gemeinde beauftragt einen Brunnen zu gestalten. Als dieser erfuhr dass es in Vorau sehr viele „Leinweber“ gab, und für die Wollerzeugung an die 500 Schafe gehalten wurden, setzte er diesen ein Denkmal mit 12 plastischen Schafen auf dem Brunnen aus Marmor. Die Anzahl der Schafe ergibt sich aus der Größe des Steinblocks. Der Künstler und Steinmetz Johann Schwaighofer aus Pöllau wurde mit der Arbeit betraut.



4.1.8 Pfarrhof in Vorau

Nach der entgeltlichen Schließung 1783 des Friedhofs um die Marktkirche, sollte auch die Kirche abgebrochen werden, was aber durch den Einspruch der Bürgerschaft unterblieb. 1788 erklärte sich der ehem. Pfarrer von St. Lorenzen, H. Raimund Zake bereit, den Posten als Missar im Markt Vorau zu übernehmen, um dort täglich die Messe zu lesen. Er baute sich deshalb neben der Marktkirche ein Wohnhaus, das als Marktpfarrhof bezeichnet wird. Der letzte Chorherr, der dort als Missar wirkte, war H. Josef Neubauer, der 1862 verstarb.

4.1.9 Hl. Nepomuk am Griesplatz



Der Heilige Johannes Nepomuk am Griesplatz

Das Marktprotokoll berichtet mit dem Vermerk:

„Anno 1722 hat auf dem Gries 1 Stätung des St. Johanes Nepomucy durch Herr Augustin Mayrhofer unndt seine Hausfra.u Catarina aufrichten lassen unndt es bezalet. " Wolff Andre Nägerl, derzeit Markhtrichter. "

Die 1,85 m hohe Sandsteinstatue ist also ein Geschenk der um den Griesplatz wohnenden Bürgerfamilien und wurde 1722 aufgestellt. Genau 50 Jahre später ließ der Schwarzfärber Josef Haubenwalter, der damalige Besitzer des heutigen Schuhgeschäftes Hödl - Grabner, zum Schutz der Statue darüber eine Kapelle aufmauern. Dieser führte auch ein, daß bei der Nepomuk-Statue an allen Sonn- und Feiertagen und deren Vorabenden der Rosenkranz gebetet, sowie am Vorabend und am Fest des hl. Nepomuk in der Marktkirche eine Litanei gesungen und ein Amt gehalten wird. Den diesbezüglichen Text bringt ebenfalls das Marktprotokoll:

„Anno 1752 hat der Joseph Haubenwalter, Schwarzfärber, alhier att dem Gries wohnhq, alldorthen bey dem Bächel über die vorhin erricht geweste Johanni Nepomuceni Statuen eine Capellen aufmauern lassem Item 1756 hat sein successor Mathäus Ingruber, gleichfahls Schwarzfärber, dise Capellen verbessern, ziehren und mahlen lassen. Gemahlen hat es Herr Franz Josef Semekh, Vergolter und Burger alhier, welcher auch ein grosser Gutthütter gewesen“

Die Kapelle mußte schon länger den mehrfachen Umbauten am Griesplatz weichen, desgleichen sind die drei Brücken verschwunden; erhalten geblieben ist uns nur noch die Nepomuk-Statue. Er gilt als Patron der Beichtväter, Priester, Schiffer, Flößer, Müller; Brücken; Beichtgeheimnisses. Bauernregeln: Heiliger Sankt Nepomuk - treib' uns die Wassergüss' zurück. Der Nepomuk uns das Wasser macht, - dass uns ein gutes Frühjahr lacht.

Johannes Nepomuk war ein böhmischer Priester und Märtyrer. Um 1345 zu Pomuk - Südböhmen geboren, wurde er am 20. März 1393 auf Befehl König Wenzels IV. wegen seiner Weigerung, das Beichtgeheimnis der Königin preis-zugeben, wie Wenzel es von ihm verlangte, gefangengenommen, gefoltert und dann von der Karlsbrücke in Prag in die Moldau gestürzt und ertränkt. Er wurde im Prager Veitsdom begraben und schon bald nach seinem Tod hoch verehrt.

Karl VI. erreichte 1721 die Seligsprechung des Märtyrers durch Papst Innozenz XIII. Nepomuk wurde am 19. März 1729 von Papst Benedikt XIII. heiliggesprochen. In den Händen trägt er ein Kruzifix und die Märtyrerpalme. Häufig umrahmen noch fünf Sterne als Attribut den Kopf des Heiligen, die bei unserer Figur im Laufe der Zeit vermutlich verlorengegangen sein dürften. Der hl. Johannes Nepomuk ist chronologisch der letzte zu Verehrung gelangte Heilige und gilt als Brückenheiliger, wie auch in unserem Fall. In Vorau muß seine Verehrung sehr hoch gestanden sein, wurde ihm doch nur ein Jahr nach seiner Seligsprechung 1722 am Griesplatz diese Statue errichtet.

4.1.10 Ottokar Kernstock-Denkmal



Das Denkmal in Lebensgröße wurde geschaffen von Franz Ehrenhöfer (gebürtig aus Reinberg), Bildhauer in Bozen, besteht aus: Laaser Marmor. Enthüllung am 6.11.1938 durch Gauleiter Uiberreither, im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigt, daher Behebung der Kriegsschäden durch Bildhauer Hans Schaggl aus Gleisdorf und Einweihung am 7.8.1949 durch Prälat Prosper Berger.

Es wurden einige Aufstellungsmöglichkeiten überlegt:

1. Die Stelle des Tabakhäuschens vor der Terrasse des Gasthofes Rechberger .
2. Der Platz vor dem Gemeindehaus anstelle der Frauensäule.
3. Die Parkanlage hinter dem Gemeindehaus.

Für die Wahl des jetzigen Platzes sprachen außer dem schönen Ausblick auf das Stift und die dahinter sich aufbauende Landschaft, vor allem der Umstand, daß eine schlichte Umgestaltung der Anlage in der Umgebung des Denkmals sehr geringe Mittel erfordern, während die projektierte Ausgestaltung des Stiegenaufganges un-verhältnismäßig hohe Kosten verschlingen würde.

Am 25. Juli 1848 wurde Ottokar Kernstock in Marburg geboren, am 5. November 1928 starb er auf der Festenburg. Bei seinem Eintritt in das Augustiner-Chorherrenstift in Voraü 1867 erhielt Otto den Ordensnamen Ottokar.

Er war als Forscher, Dichter und Priester beim größten Teil seiner Zeitgenossen weit über die Grenzen der Steiermark hinaus bekannt und geschätzt. Seine Geburtsstadt Marburg und die Hauptstadt Wien ernannten den Dichter zu ihrem Ehrenbürger. Er war Inhaber des Offizierskreuzes des Franz-Josef-Ordens. Auch die Große silberne Medaille für Verdienste um die Republik Österreich wurde ihm verliehen. Sein wissenschaftliches und dichterisches Schaffen anerkannte die Grazer Universität. deren Philosophische Fakultät ihn 1919 zum Ehrendoktor ernannte. Kernstocks Bedeutung beruht vor allem darin, daß er immer volkstümlich war. Seine dichterischen Aussagen sind einfach und darum leicht verständlich. Viel ist über diesen Mann geschrieben worden. Es darf uns also nicht wundern, wenn bereits zu seinen Lebzeiten zahlreiche Stübchen, Aussichtswarten. Straßen, Plätze, Schulen, Häuser usw. seinen Namen trugen und ihm Denkmäler errichtet wurden.

Schon einige Monate nach Kernstocks Tod wurden Stimmen laut, ein weiteres Denkmal zu errichten, und bereits im November 1929 hatte sich ein „Kernstock Denkmalausschuß Hartberg—Voraü" gebildet. Die zahlreichen Geldspenden, die aufgrund dieses Flugblattes innerhalb kürzester Zeit eingelangt waren, gaben allen zur baldigen Aufstellung eines Denkmals berechnete Hoffnung. Doch es entstand zwischen Voraü und Hartberg ein Streit um den Aufstellungsort, der infolge der beidseitig starren Haltung nicht beigelegt werden konnte und zum Bruch führte. Das Projekt wurde Anfang 1938 wieder aufgegriffen und innerhalb kürzester Zeit realisiert.

4.1.11 Die Mariensäule am Rathausplatz



Votivbild 1769 im Steir. Volkskundemuseum Graz

Im Jahr 1722 wurde der Markt Vorau durch ein religiöses Denkmal bereichert.

Im März dieses Jahres ließ das Ehepaar Augustin und Katharina Mayrhofer, die damaligen Besitzer des heutigen Hauses Kryza-Gersch, Vorau 42, die stilvolle Mariensäule vor dem Rathaus an der Stelle errichten, wo vorher der Pranger und der Kotter gestanden waren.

Dies berichtet uns das Marktprotokoll: „Anno 1722 Manath Marzi ist die Seillen sambt den daraufgestellten Fraunbildt aufgesez worten, alwo vor der Pranger unndt Khoder auf dem Blaz gestanden, welcher hinibergesez worten, unndt hatt solche Frauseillen Herr Augustin Mayrhoffer unndt seine Hausfra.u Catarina aufrichten lassen unndt es bezalet“.

Wahrscheinlich handelt es sich hier um die Errichtung eines Denkmals der Dankbarkeit für die gnädige Abwendung der Pest im Jahre 1713.

Diese Mariensäule, eine Steinsäule (365cm) auf hohem Sockel (235cm) mit dem Standbild der Immaculata war ursprünglich von einer steinernen Balustrade umfangen. die aber auf Abbildungen um 1900 nicht mehr zu sehen ist. In dem jetzt leeren Oval am Sockel war ursprünglich eine malerische Darstellung, vermutlich eines Heiligen, angebracht. Es könnte sich dabei auch um ein Relief gehandelt haben.

Unter Bürgermeister Josef Kernbichler wurde die Säule 1963 gänzlich renoviert und die Marien-statue in Gold gefasst. Als weitere belegte Renovierung ist die Neuvergoldung der Säule von 1985 durch die Firma Valentin Schaunigg sen. zu nennen

In den Entschluss der Stiegensanierung 2013 am Rathausplatz wurde auch die Mariensäule vor dem Rathaus einbezogen. Im Frühjahr wurde damit begonnen, um diese bis zum Fronleichnamfest abzuschließen. Zu diesem Anlass war die offizielle Eröffnung des neu gestalteten Rathausplatzes und die Einweihung der restaurierten Mariensäule mit Segnung durch Pfarrer Lukas Zingl.

4.1.12 Rathaus



Ansicht Rathaus 1925



Ansicht Rathaus 1915

Das Rathaus mit seinen beiden Zinnengiebeln zählt zu den ältesten Häusern des Marktes Voralpe. Die Geschichte der meisten Häuser des Marktes lässt sich nicht eindeutig feststellen, weil zu oft Besitzerwechsel stattgefunden haben. Für das Rathaus geht der am frühesten feststellbare Besitzer aus dem Jahre 1527 hervor: Hans Sneyder bewohnte es mit seiner Frau, einem Knecht und einer Dienstmagd. Sein Nachfolger 1542 Hans Schuester, 1557 bereits Erhard Zodlpauer. Das Urbar von 1569 nennt Merth Peckh als Besitzer.

Nach Peckh findet sich aber die vielleicht wichtigste Notiz zur Baugeschichte des heutigen Rathauses. Hier wird als Inhaber *herr propst zu Voralpe* angeführt und als Besitzer des Nachbarhauses *Hans Weber im Winckhl*, danach der wichtige Vermerk: „*Das häusl im Winckhl ist in des herrn propsts haus einzogen und verpaut worden*“. Propst Oswald Reibenstain hatte bald nach 1569 diese beiden Häuser gekauft, ließ sie zusammenbauen und so das Haus in seiner heutigen Form mit dem abgetreppten Doppelgiebel errichten.

Die derzeit über dem Portal angebrachte Jahreszahl 1453 ist also unrichtig, weil das Haus in den Jahren zwischen 1570 und 1580 in seiner heutigen Form gebaut worden ist. Das Urbar von 1620 weist den Stiftsanwalt Thomas Geynitz als neuen Besitzer aus. Nach dessen Tod kaufte 1628 Hans Christoph Hueber die Behausung mit den dazugehörigen Gründen und der Mühle im Graben (Hofmühle). 1636 fand zwischen Hans Hueber und dem Bäcker Stefan Forster ein Tausch statt. Forster verkaufte 1642 die *anwältisch behausung sambt der müll in graben* an den Fleischhauer Michael Thenhofer. Thenhofer starb 1648, seine Witwe Eva heiratete 1651 den stiftischen Rüstmeister Johann Manhardt. Er verkaufte 1668 an den Bürger Stefan Hofbauer. Dieser verkaufte die Hofmühle samt Säge 1684 wiederum an das Stift, 1690 kaufte der Bader Johann Georg Lutz *das Stefanhaus samt denen darzugehörigen dreyen alten hausgründten*

Nach Lutz sind interessante Kaufverhandlungen; 1699 hatten Richter und Rat des Marktes Voralpe vor, die von *herrn Georg Andre Waßhueber gewesste Hoffpauerische behausung selbstn an sich zu nehmen*. Der Rat konnte jedoch nicht die Mittel zum Kauf aufbringen, weshalb 1700 das Haus in den Besitz des Händlers Martin Putz überging. 1715 hat Martin Putz der Voralper Bürgerschaft dann doch sein Haus verkauft, wobei der Vertrag die interessante Notiz beinhaltet: *und vorbenenter bürgerschaft zu einem rathauß überantwortet ist worden*. Schon 1717 ging es bereits in den Besitz des Baders Johann Georg Nädter. Nach dessen Tod 1746 kaufte es der stiftische Kanzleisekretär Patrizius Sommersgutter. 1759 der Bäcker Johann Georg Hausbauer. Hausbauer verstarb 1790, seine Witwe Theresia heiratete 1791 Johann Geyer. Von Johann Geyer und seiner zweiten Frau Cordula geb. Ingruber kam das Haus 1837 in den Besitz von Matthias Notterbauer, von dem es Ferdinand Geyer 1842 erwarb. Mit Kaufvertrag vom 31. Dezember 1846 ging das Haus in den Besitz der Gemeinde über und ist es heute noch. Bezeichnet im Lauf seiner Geschichte als „*Herrn Propst Haus*“, „*Anwältische Behausung*“, „*Rüstmeisterisches Haus*“ und „*Haus am Platz*“. Heute vollständig verschwundene dekorative Außenfresken vom Stiftsmaler J. C. Hackhofer hatten ihm den Namen „*Hackhoferhaus*“ verschafft.

4.1.13 Vorauer Galgen



Gehängt, geköpft, gerädert – die Opfer des Vorauer Galgens

Das Recht, über Malefizpersonen zu erkennen, das heißt, über todeswürdige Verbrechen zu richten, erhielt Vorau im Jahr 1517 durch Probst Koloman (1508-1518) von Kaiser Maximilian. Damals erhielt das Stift das Recht und die Pflicht, bei vorsätzlich begangenen Verbrechen „Blutkläger“ und „Blutrichter“ zu sein – das Halsgericht mit eigenem Stock und Galgen. Vorau wurde der Sitz des Landesgerichtes.

In der Verleihungsurkunde wird der Schritt damit begründet, daß in Vorau viel Handel betrieben und daher viele Fremde, unter ihnen auch Kriminelle, nach Vorau kommen und das Gericht in Hartberg zu weit entfernt ist, um effizient für Sicherheit zu sorgen.

Der Galgen des ehemaligen Landgericht Vorau besteht aus zwei, mit Bruchsteinen gemauerten, rechteckigen, nach oben sich verjüngenden Pfeilern. Der Galgen befand sich ursprünglich vor dem Stiftsspital (Faustmann) und wurde ca. 1740 auf die Brandleiten (Kring), östlich von Vorau verlegt.

Bekannte Hinrichtungen:

- 1587 – Mörth Teibl / Diebstahl
mit dem Schwert hingerichtet
- 1592 – 4 Personen (unbekannt) / Diebstahl
2 gehängt, 2 geköpft und verbrannt
- 1592 – zwei Personen (unbekannt) /
geköpft und die Leichen verbrannt
- 1603 – Merth Koler
gleichzeitige Abstossung seiner Glieder
- 1607 – Mathes Wurzer / Diebstahl
geköpft
- 1627 – Erhard Mitteröcker
geköpft
- 1631 – zwei Hinrichtungen
- 1668 – Margarethe Khönigshoffer / Kindsmord
- 1676 – Katharina Züßerin / Zauberei
- 1734 – Katharina Rüzinger / Kindsmord
geköpft, abtrennen der Gliedmaßen
- 1737 – Peter Orthofer / wegen Selbstmord
Verbrennen am Scheiterhaufen
- 1766 – Josef Zeller-Tippel / Einbruch, Diebstahl
geköpft, gerädert, verbrannt
- 1773 – Josef Lechner / Brandstiftung

Die letzte Hinrichtung in Vorau fand 1773 statt. Josef Lechner, der zwei Häuser mit einem Tabakfeuer in Brand gesetzt hatte, war am 14. Oktober vom Großen Haus (ehemaliges Gericht; heutiger Kindergarten), wo er inhaftiert war, von der Wacht, die durch drei Tage täglich von zwei Bürgern gestellt wurde, in das jetzige Gemeindehaus und von dort in die vor dem Haus aufgebaute Schranne geführt worden. Nach der Verurteilung wurde der Brandstifter zur Richtstätte gefahren, wo er auf einem Stuhl sitzend enthauptet und der Leichnam auf einem Scheiterhaufen verbrannt wurde. Tags darauf wurde die Asche zum Voraubach gefahren und in das Wasser gestreut.

Weitere Strafwerkzeuge in Verwendung:

der Pranger - steinerne Säule vor dem Rathaus
der Kottler – ein öffentliches Gefängnis
der Maulkorb für verleumderische Weiber
die Brechel – ein Gitterkasten für Ehebrecher
das Kreuz im Marktfriedhof – gegen Unzucht

Die Verhandlungen fanden öffentlich auf einem Holzgerüst vor dem Gemeindehaus statt. Auf Anordnung der Kaiserin Maria Theresia wurden diese Strafwerkzeuge ab 1775 nicht mehr verwendet.

4.1.14 Freilichtmuseum



Bäuerliche Lebensweise vergangener Zeit erkunden

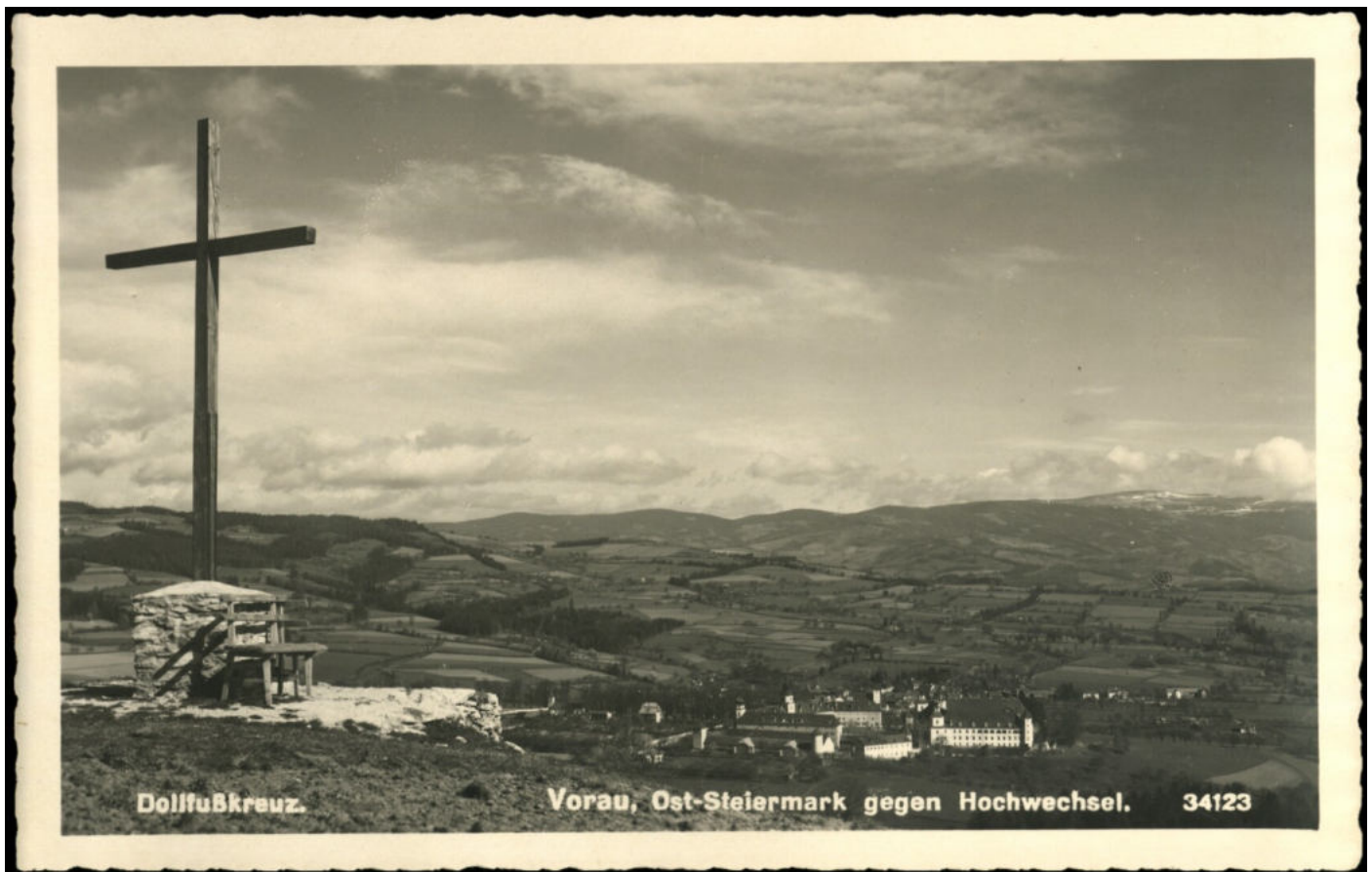
Das Freilichtmuseum wurde 1979 in Vorau gegründet. Das Areal umfasst ca. 3.200m² und beheimatet derzeit 20 bäuerliche Bauobjekte mit originalem Inventar.

Das zweitgrößte Freilichtmuseum der Steiermark zeigt oststeirisches Schaffen über Jahrhunderte. In restaurierten Gebäuden findet man Gegenstände, die das Leben der einfachen Bevölkerung zeigen. Im Jägerhaus werden eine ärztliche Hausapotheke und chirurgische Geräte aus dem Krankenhaus Vorau gezeigt. Man sieht eine komplett eingerichtete Dentistenordination, eine Buchdruckmaschine, einen Kinovorführapparat und vieles mehr. Neben einem alten Rauchstubenhaus gibt es eine reichhaltige Sammlung alter bäuerlicher Geräte, Werkzeuge und Fahrzeuge: Pflüge, Eggen, Joche, Winden, Göpel, Kutschen, etc. Die einzeln ausgestellten Handwerke reichen vom Zimmerer, Tischler, Fassbinder über Wagner, Schuster, Hafner, Leinenweber, Sattler bis hin zu Seiler, Binder, Schindelmacher und zeigen die schon seltenen Werkzeuge: Bauernmühlen, Säge, Mostpresse, Hausschmiede und eine Schnapsbrennerei. Besonders sehenswert ist ein uralter Feldkasten aus dem Jahre 1636.

Kleinere bäuerliche Nutzbauten wie ein Wetterhäuschen, eine Krautgrube und eine Schnapsbrennanlage gehörten natürlich auch zum Leben. In der Hoarstube "Trattenbauer" aus dem Jahr 1831 sind Geräte für die Flachsbearbeitung zu besichtigen und auch die damals notwendigen Arbeitsschritte sind dokumentiert. Ein Hausbrunnen, wie er bei jedem Bauernhaus vorhanden war, eine Sitzgruppe, zahlreiche Lochsteine und ein Schweltenzaun runden die Dokumentation bäuerlicher Lebensweise ab.

Seit 2021 kann man auch das kleinste (Modell)-Museum Österreichs besichtigen.

4.1.15 Gedenkkreuz auf der Amtmannhöhe



Von der Amtmannhöhe zur ehemaligen Dollfuß-Höhe und zur Erzherzog-Johann-Höhe

Nach der Ermordung des Österreichischen Bundeskanzlers Dr. Engelbert Dollfuß am 25. Juli 1934 beschlossen auch mehrere Gemeinden im Bezirk Hartberg die Errichtung von Gedänkstätten. In Voral fand am 30. September 1934 eine von Mitgliedern des Christlich-deutschen Turnvereines durchgeführte Straßensammlung für ein auf der Amtmannhöhe geplantes Gedenkkreuz statt. Dieses konnte wenige Wochen später bereits eingeweiht werden und dieser Platz wurde nun in „Dollfuß-Höhe“ umbenannt.

Nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich im März/April 1938 ließen die örtlichen Funktionäre der NSDAP das Dollfußkreuz umschneiden und die Aufmauerung zerstören, was das Ende für das Kreuz und den Namen Dollfuß-Höhe bedeutete.

Im steirischen Gedenkjahr 1959 (100. Todestag von Erzherzog-Johann) kam vom damaligen Bürgermeister Viktor Gebhart der Vorschlag, am Platz des ehemaligen Dollfuß-Gednkkreuzes ein neues Gedenkkreuz zu errichten. Die Kosten dazu wurden von der Gemeinden Puchegg, Voral und dem Kameradschaftsbund Voral getragen. Das Holz für das 6m hohe Kreuz spendete der damalige Puchegger Bürgermeister Anton Buchegger. Das Kreuz wurde als zusätzliche Kriegsoffer-Gedenkstätte errichtet.

Zu Ehren des „Steirischen Prinzen“ wurde die Höhe, auf der sich diese Gedenkstätte befindet, in Erzherzog-Johann-Höhe umbenannt. Die Einweihung erfolgte am 23. Juni 1959 von Probst Gilbert Prenner.

Zuletzt fand im Jahre 2012 eine grundlegende Sanierung durch den ÖKB-Ortsverband Voral gemeinsam mit den Gemeinden Puchegg und Voral statt. Die Zufahrt ist nunmehr behindertengerecht. Begleitend dazu wurde die Kupferblechtafel durch eine Marmortafel mit dem Hinweis auf das Gedenken an die Gefallenen und Kriegstoten von 1945 ersetzt. Am 22. Juli 2012 wurde die renovierte Anlage feierlich eingeweiht.

4.1.16 Das „Gerichtsgebäude“



Detail aus einem Ölgemälde 1717



Seit 1985 dienen die Räume als Kindergarten

Bisher war in Voralpe mit der Bezeichnung „Gericht“ wohl nur ein Haus unmißverständlich gemeint: jenes zwischen Volks- und Hauptschule liegende, stockhohe, stattliche Gebäude, das durch fast 90 Jahre das Bezirksgericht Voralpe beherbergt hat.

Die Quellen des 16. Jhd führen es als *Behausung am Anger*, danach heißt es *Anwaltheus*, weil dort stiftische Anwälte wohnten.

Der Bestand des Hauses läßt sich bis in das Jahr 1445 zurückverfolgen. Nach dem ältesten erhaltenen Zinsregister aus diesem Jahr besaß das Haus damals ein gewisser Aynvold.

1450 heißt der neue Besitzer bereits Wilhalben, und im Jahr 1497 besaß das Haus Peter Phleger. 1547 scheint der Stiftsanwalt Andre Klettenberger als Besitzer auf. Ihm folgten im 16. Jh. Paul Khenegkher, Hans am Anger Hans Pfeiffer und Stefan Pfeiffer. Der Bürger und Leinweber Christoph Pfeiffer und seine Frau Apollonia verkauften 1607 der Witwe des verstorbenen Stiftsanwaltes Jakob Schmol, Anna, ihre Behausung zu Varaw, gelegen am *Hofanger, anrainundt ann die Hofgriindt*. Anna Schmol und Balthasar Gusolt verkauften das Haus 1620 dem Ruepp Feldhofer, der es wiederum 1630 dem stiftischen Hof- und Rüstmeister Thomas Streitl verkaufte.

Nach dessen Tod 1644 verkaufte seine Witwe Judit jedoch dieses Haus bereits dem Christoph Weissenbäck, von dem es um 1650 in den Besitz des damaligen Stiftsanwaltes Johann Joachim Gundau, einem Verwandten des Propstes Daniel Gundau, überging. Er ließ einen stockhohen gemauerten Bau aufführen und das Haus wölben, das danach wegen seiner Größe auch das *Große Haus* oder *Herrschaftshaus* genannt wurde. Gundau war der letzte private Eigentümer. Von ihm übernahm das Stift selbst das Haus, das nun auch als Gefangenenhaus diente.

Am 4. September 1756 wäre das Haus bald einem Brand zum Opfer gefallen: *„Und sind dresse Kohlen von denen Inwohnern tags vorhero hinaufgeschüttet worden und demnach erst anheut zwischen J 1 und 12 Uhr mittags Zu brennen angefangen, daß also das ganze Dach in einer Stund zusammengebrunnen“*.

Als mit der Aufhebung der Grundherrschaften 1848 die Neuordnung des Gerichtswesens erfolgte, erklärte sich das Stift Voralpe bereit, das Haus dem Bezirksgericht zu vermieten. Das Bezirkskommissariat bekleidete der Stiftsanwalt bis zum Jahre der politischen Umwälzungen 1848. Das Haus wurde 1889 vom Staat, zur weiteren Unterbringung des Bezirksgerichtes und Steueramtes, angekauft. Die Eröffnung des neuen Gerichtsgebäudes erfolgte 1891 durch Landesgerichtspräsident Graf Gleispach.

Nach der Auflassung des Bezirksgerichtes (1976) kaufte die Gemeinde Voralpe 1978 das Gebäude. Seither fanden die Räumlichkeiten auch als Klassenräume für die Handelsschule Verwendung. 1984 beschloss der Gemeinderat, den schon seit Jahren geplanten Kindergarten in diesem Haus unterzubringen, worauf sofort mit den Umbau- und Adaptierungsarbeiten begonnen wurde, so daß die völlig neugestalteten Räume im März 1985 bezogen werden konnten. Diese neue Funktion wird den durch fast ein Jahrhundert gepflogenen Namen „Gericht“ recht rasch vergessen lassen.

4.2 Sakrale Schätze

4.2.1 Stift Vorau



Vorau 1452 in einem barocken Landschaftsgemälde *Das Gründerehepaar Markgraf Otakar III. von Traungau und seine Frau Kunigunde*

Graf Ekbert III. von Formbach-Pitten, Grundherr dieses Gebietes um Vorau, fiel im Jahre 1158 im Heer Kaiser Friedrich Barbarossas als der Letzte seines Geschlechtes bei Mailand, und sein ganzer Besitz fiel an seinen Verwandten Markgraf Otakar III. von Steier, der im Jahre 1163 das Chorherrenstift gründete und es mit Besitz zwischen Lafnitz und Voraufluß ausstattete. Damit hatte die Wechsellandschaft einen dominierenden Mittelpunkt erhalten, dessen wirtschaftliche und kulturelle Ausstrahlung bis zur Gegenwart anhält. Das neue Stift Vorau drängte bald die Rechte des älteren bayrischen Klosters Formbach zurück und erhielt die Pfarrechte fast über den ganzen Vorauer Kessel übertragen.

Die Stiftskirche gilt aufgrund ihres reich freskierten Innenraums mit prunkvoller Einrichtung als eine der bedeutendsten Barockkirchen der Steiermark. Besondere Schmuckstücke sind die 1706 entstandene Kanzel, und der 1701 bis 1704 ausgeführte Hochaltar.

Die Sakristei, die das künstlerische Juwel des Stiftes Vorau ist, wurde 1715/16 von dem bedeutenden Stiftsmaler Johann Cyriak Hackhofer geschaffen. An der Westwand befindet sich der Höllensturz der Verdammten. Das in rötlich-braunem Kolorit gehaltene Fresko schildert fantasievoll die Bestrafung der Laster, insbesondere der sieben Hauptsünden. Auf den Wänden sind Szenen aus dem Leiden Christi (Fußwaschung, Letztes Abendmahl, Blutschwitzung, Geißelung, Dornenkrönung, Kreuztragung und Kreuzigung) dargestellt.

Die Bibliothek und das Archiv des Stiftes Vorau umfasst mit den Urkunden, Gemälden, Sammlungen, den 415 Handschriften, 179 Inkunabeln, 82 Frühdrucken und weiteren 40.000 gedruckten Büchern über 850 Jahre Buch- und Kulturgeschichte.

Ein Juwel unter den Handschriften stellt das Vorauer Evangeliar dar. Das um 1190 unter Propst Bernhard entstandene Werk enthält u.a. die Kaiserchronik, die Vorauer Genesis, das Ezzolied und die Dichtungen der Ava, der ersten namentlich bekannten, deutschsprachigen Dichterin.

Mit der Gründung eines Klosters wurde diesem üblicherweise auch Vermögen; meist Grundbesitz –als wirtschaftliche Grundlage für seinen zukünftigen Bestand mitgegeben oder „gestiftet“. Von daher kommt die Bezeichnung „Stift“, die für die meisten alten Klöster in Österreich gebräuchlich ist. Das Stift Vorau hat heute rund 3.400 Hektar Grundbesitz und erwirtschaftet daraus seine Haupteinnahmen, vor allem aus der Waldwirtschaft.

Die Chorherren selbst leisten ihren wirtschaftlichen Beitrag für den Haushalt des Stiftes durch Einnahmen aus ihrer Tätigkeit als Seelsorger.

Einige wichtige Stationen des Stiftes Vorau im Laufe der Jahrhunderte

1163 Gründung des Stiftes durch Markgraf Otakar III. von Traungau. Den Ausgangspunkt der Stiftsgründung bildet das kleine, bereits 1149 von Bischof Roman von Gurk dem hl. Apostel Thomas geweihte Kirchlein

1172 konnte von Erzbischof Adalbert von Salzburg die Gruftkapelle eingeweiht werden

1237 Das Stift wird durch einen Großbrand zerstört, bei dem Propst Bernhard II. bei der Rettung der Handschriften, Urkunden und Wertgegenstände in den Flammen umkommt

1370 ca. lässt Propst Heinrich von Wildungsmauer (1350-81) den jetzigen Klausurhofbrunnen graben, den seit der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts eine Renaissancebrunnenlaube ziert

1453 Kaiser Friedrich III. verleiht dem Stift das jetzige Wappen: den Apostel Thomas vor dem Auferstandenen in blauem, den geflügelten Greifenfuß in gelbem Feld; daher sind Blau und Gold die Stiftsfarben. Auch erteilt er dem Stift die Erlaubnis, eine Rüstkammer einzurichten

1458 Die seit der Eroberung von Konstantinopel durch die Türken (1453) von Osten immer bedrohlicher werdenden Gefahren veranlassen Propst Leonhard von Horn (1453-93) ab 1458 das Stift zu einer wehrhaften Klosterburg umzubauen. Um das Kloster und der Kirche wird ein tiefer Wassergraben ausgehoben, innerhalb desselben eine hohe Wehrmauer gebaut und zur alten Prälatur eine Zugbrücke errichtet

1517 Kaiser Maximilian, der dem Markt die Abhaltung zweier Jahrmärkte bewilligt hat (1511 und 1517), verleiht dem Stift das Landgericht mit Stock und Galgen

1597 Propst Benedikt erbaut den Glockenturm von Grund auf neu

1619 Bau des Vorgebäudes

1625-35 Neubau des Klausurgebäudes.

1651 Propst Matthias Singer (1649-62) richtet im Stift zur leichteren Beschaffung von Heilmitteln für die Bevölkerung eine Apotheke ein

1660-62 Neubau der Stiftskirche nach Plänen des Baumeisters Domenico Sciascia

1688 Baubeginn des Prälaturtraktes

1699 Bau des Presbyteriums für den von Matthias Steinl geplanten Hochaltar

1708 In diesem Jahr beginnt der 1675 in Wilten/Innsbruck geborene Johann Cyriak Hackhofer seine Arbeit in Voralpe als „Stiftsmaler“ und wirkt hier bis zu seinem Tod am 9. Mai 1731

1720 Errichtung der Frauensäule (Pestsäule) vor dem Stift durch Propst Webersberg mit der steinernen Gruppe der Heiligen Joachim und Anna, Donatus und Isidor, Sebastian und Florian, Augustin und Rupert

1727 Abbruch der alten, hufeisenförmig vor der Stiftskirche gelegenen Prälatur

1778 Propst Taufferer errichtet im Stift eine Hauptschule

1812-17 Das Stift führt ein Gymnasium

1839-43 Das Stift führt ein Privatgymnasium mit einem Sängerknabeninstitut

1844 Propst Kerschbaumer lässt die alte, um das Stift führende und über die Fenster des ersten Stockwerkes emporragende Festungsmauer abtragen und den Wassergraben teilw. zuschütten

1890 Aufstellung einer neuen Orgel durch den Salzburger Orgelbaumeister Matthäus Mauracher

1920 Einleitung des elektrischen Lichtes in das Stift durch Propst Prosper Berger

1924 Infolge der allgemeinen Wirtschafts- und Inflationskrise müssen viele Kunstschatze (Polenteppiche, alte Elfenbein-Reliquienkästchen, Reste von gotischen Flügelaltären und Glasgemälden, Inkunabeln und Druckwerke) verkauft werden

1940 Am 19. April wird das Stift durch das NS-Regime aufgehoben und enteignet; die Chorherren müssen das Stift verlassen. Das Stift heißt nun „Burg Voralpe“ und wird Privatschule (NAPOLA).

1945 Infolge der Kampfhandlungen im April und Mai brennt das Stift zur Hälfte nieder (besonders betroffen waren die Vorgebäude und der Wirtschaftstrakt); das übrige wird schwer beschädigt. Aus der Bibliothek werden 5000 Bände entwendet, alle Sammlungen schwer beschädigt, Möbel ruiniert... Am 27. Mai ziehen die ersten Chorherren wieder im Stift ein.

1953 Am 15. Juli stirbt Propst Prosper Berger; am 22. Oktober wird Gilbert Brenner neuer Propst

1960-63 Renovierung der Stiftskirche aus Anlaß des 800-Jahr-Jubiläums

1970 Propst Brenner resigniert freiwillig, am 16. Juli wird Rupert Kroisleitner zum 54. Propst gewählt

2000 Am 15. Mai wird Gerhard Rechberger zum 55. Propst gewählt

2013 Restaurierung der Stiftskirche innen von 2011 bis 2013, eine neue Orgel wird eingebaut

2019 Restaurierung Bibliothek, am 02. Oktober wird Bernhard Mayrhofer zum 56. Propst gewählt

4.2.2 Johanneskirche



Vermutlich hat man die Johanneskirche bald nach der Stiftsgründung als vorübergehende Ausweichmöglichkeit für die Zeit während der Errichtung der dreischiffigen romanischen Stiftskirche erbaut, ehe die 1149 geweihte kleine Thomaskapelle abgetragen werden konnte, um dem Neubau der Stiftskirche Platz zu machen. Dieser Bau umfasste ursprünglich nur das Langhaus mit dem anschließenden Chorquadrat. Viele romanische Baelemente sind auch heute noch sichtbar.

Nach dem großen Stiftsbrand im Jahre 1237, der die ganze romanische Klosteranlage einäscherte, wird die vom Brand verschont gebliebene Johanneskirche wiederum durch zwei Jahrzehnte eine willkommene Ausweichmöglichkeit geboten haben, konnte doch die neuerbaute Stiftskirche erst 1257 geweiht werden. Die älteste schriftliche Notiz zur Johanneskirche bringt die Stiftschronik, nach der Propst Bernhard III. (1267—1282) während seiner Regierungszeit am Chor der Stiftskirche ein Fenster gegenüber der Johanneskirche anbringen ließ. Für das Jahr 1306 ist uns die früheste Altarweihe überliefert; am 12. Juli weihte der Seckauer Bischof Ulrich II den rückwärtigen Altar zu Ehren des hl. Martin und der hl. Margarethe. Der Hochaltar war wohl immer dem Kirchenheiligen Johannes dem Täufer geweiht. Es gab also bereits 1306 zumindest zwei Altäre in der Kirche.

Die heutige Form erlangte der Kirchenbau durch die 1616 einsetzende Barockisierung in Form eines ostseitig angefügten Chorpolygon, wo sich seither der Hochaltar befindet, einem neuen Langhausgewölbe und vor allem dem westseitig neu angefügten Glockenturm. Der heutige Hochaltar von 1726 zeigt im Mittelbild Johannes den Täufer und als Assistenzfiguren Johannes Evangelist und Johannes Nepomuk

Zumindest seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert besteht bei dieser Kirche ein Friedhof, denn laut Stiftschronik nahm Bischof Petrus von Wr. Neustadt (1477—1491) zugleich mit der Rekonziliation des entweihten Friedhofes bei der Marktkirche auch die Einweihung eines Ganges im Stift und des Friedhofes bei der Johanneskirche im Jahre 1488 vor.

4.2.3 Marktkirche Vorau



Die drei Bauphasen: romanischer Chorturm, gotischer Chor und barocke Überbauung

Chronologischer Abriss:

- 1202 Erste Kirchweihe am 05. Dezember
- 1237 die Marktkirche wird nach dem großen Stiftsbrand Pfarrkirche bis 1780
- 1250 Romanischer Umbau-Rundbogenportal
- 1300 frühgotische Wandmalerei; Vergrabung eines Münzschatzes / 700 Stück
- 1350 Abriss der romanischen Apsis
- 1426 Existenz einer Gottleichnam's Bruderschaft; 1613 noch nachweisbar.
- 1466 Altarweihe am 14. Juni zur hlg. Dorothea, Barbara, Bernhard(in)
- 1488 Neueinweihung des 1479 durch Blutvergießen entweihten Friedhofs
- 1503 Errichtung der Sebastiani Bruderschaft
- 1563 die älteste Glocke, seit 1872 im Stift
- 1699 Beginn der Stuhlregister bis 1783
- 1700 Um-Zubau der Kirche in jetzige Größe
- 1702 Aufstellung der Orgel
- 1705 Verlegung des Friedhofes/Kreuzkirche
- 1836 Außen- und Innenrenovierung
- 1852 Errichtung des Anna-Altars
- 1919 Einleitung elektr. Strom

Wohl nur ganz wenige Kirchen unseres Landes aus dem 12. und 13. Jahrhundert können ein genaues Weihedatum aufweisen; zu diesen darf sich auch die Marktkirche zählen. Sie wurde zu Beginn der Regierungszeit des Propstes Liutold (1202-1217) 1202 von Bischof Markus von Beirut zu Ehren des hl. Ägidius und der hl. Agatha geweiht. Der Bau dieser Kirche war die letzte große Tat des Propstes Bernhard 1.(1185-1202) Die Baugeschichte dieser Kirche ist umso interessanter, als die Werke ihrer vier Perioden noch heute deutlich zu sehen sind. Anfänglich ein einschiffiger romanischer Bau, wurde im 15. Jahrhundert der Anbau eines neuen Chores an der Ostseite des alten Chorquadrates durchgeführt. Im 17. Jahrhundert kam ein neuer Kapellenraum hinzu und am Beginn des 18. Jahrhunderts verbreiterte man auch das Schiff nach Norden. Ein gemeinsames hohes Satteldach überdeckt das Ganze. Von der bemerkenswerten barocken Ausstattung hebt sich als Prunkstück die Kanzel im Knorpelwerkstil aus der Zeit um 1665 ab, die sich in der Stiftskirche befand. Die Flachdecke des Hauptraumes ist zur Gänze mit einem Fresko bedeckt. Es trägt die Jahreszahl 1708 und zählt zu den Erstlingswerken Hackhofers in Vorau. Das Grabkreuz des 1731 verstorbenen Stiftmalers wurde 1910 an seine jetzige Stelle versetzt. Bei Grabungsarbeiten 1998 konnte ein bedeutender Münzschatz mit 717 Silberpfennigen aus dem 13. Jahrhundert geborgen und gesichert werden. Der ehemalige Friedhof bei der Marktkirche reicht in seinen Anfängen wohl bis in das 13. Jahrhundert, wenn nicht sogar in die Zeit der ersten Kirchweihe im Jahr 1202, zurück. Dieser Friedhof war wie bei fast allen Pfarrkirchen um die Kirche herum angelegt. Die früheste Erwähnung in den schriftlichen Quellen bringt das Vorauer Zinsregister aus dem Jahr 1445. das die Mühle des Lebzelters, gelegen unter dem Friedhof, verzeichnet: *Item des Leczelter Müll under dem Freythqff.* Auch das Zinsregister aus dem Jahr 1497 führt den Friedhof bei der Auflistung der Marktbürger an: *Item Nickel Pekch untterm Freythqff.*

4.2.4 Kreuzkirche



Nischenbildstock mit Kreuzkirche im Hintergrund



*ehemaliger Seitenaltar
(Marienaltar)*

Die Kreuzkirche steht auf der Kring östlich von Vornau. Bis ins 19. Jhd. verlief dort die von Osten kommende Straße nach Vornau. Nachdem man den Galgen passiert hatte, war die Kreuzkirche durch Jahrhunderte das erste Gebäude, das die Ankommenden von Vornau erblickten.

Die Gründungslegende: Der Jagdhund des stiftischen Hofmeisters Krüegl fing im Jahr 1414 bei einer Jagd auf den Feldern auf der Kring an, die Erde aufzuscharren. Weder durch Schreie noch durch Schläge ließ er sich wegtreiben, bis ein vergoldetes Kreuz sichtbar wurde.

An der Fundstelle errichtete man bald eine kleine Kapelle, die sogleich das Ziel zahlreicher Wallfahrer war. Diese wurde drei Jahrzehnte später von Propst Andreas von Pranpeck (1433-1453) zu einer ansehnlichen spätgotischen Kirche ausgebaut und am 29. August 1445 mit drei Altären konsekriert.

Schon die erste Kapelle war das Ziel zahlreicher Pilger, was Propst Pranpeck zum größeren Ausbau veranlaßte. Den Höhepunkt als Wallfahrtsziel erlebte sie dann 1490. In diesem Jahr wurde Vornau die Ehre zuteil, vom Erzbischof zum Gnadenort zur Gewinnung des Jubiläumsablasses bestimmt zu werden, den Papst Innozenz VIII. durch die Kreuzbulle vom 8. Mai 1489 ausgeschrieben hatte. Der Erfolg war ein großartiger. Nicht weniger als 152.800 Pilger erschienen vom 6. Jänner bis 3. August 1490 in Vornau. Wohl niemals nachher erlebte Vornau einen so großen Zustrom von Pilgern. Täglich erschienen gegen 500 Pilger in Vornau, täglich fanden zwei Predigten und eine Bußprozession statt.

Bei der Visitation 1617 wurden vier Altäre festgestellt und seit dem 18. Jahrhundert gab es fünf: den Hochaltar, den Isidor- und Notburga-Altar sowie im hinteren Kirchenschiff den Maria Himmelfahrt- und den Mauritius-Altar. Die letzten beiden, Stiftungen von Vornauer Marktbürgern aus dem Jahr 1634, wurden anlässlich der letzten großen Renovierung demontiert.

Den heutigen kreuzförmigen Grundriß erhielt die Kirche unter Probst Philipp Leisl (1691-1717).

Nach der Einleitung des elektrischen Stromes 1981 ließ Dechant Theobald Berghofer zwei neue Glocken gießen (61 und 146 kg).

Die Kanzel zeigt an der Brüstung in einem Relief Christus mit der Ehebrecherin am Brunnen. Neben der spätgotischen Sakramentsnische im linken Chor bilden die sieben hochbarocken Passionsbilder übergroßen Formats den kostbarsten Schmuck dieser Kirche. Die Existenz eines Friedhofes ist schon im Visitationsprotokoll von 1617 belegt.

Den fünf Kapellen an der Friedhofsmauer gab J. C. Hackhofer 1717/18 einen sinnvollen Freskenschmuck (Auferstehungszyklus).

4.2.5 Reinbergkirche



Die Reinbergkirche auf einer Postkarte 1901



Turmrest der Burg Reinberg

Bei der Filialkirche hl. Nikolaus handelt es sich um den Rest einer einstigen Burganlage, die Ende des 12. Jahrhunderts von den Stubenbergern am Zusammenfluss von Lafnitz und Voraubach errichtet wurde. Vermutlich wurde die Burg schon im 15. Jh. dem Verfall preisgegeben.

An der Stelle der Burg steht jetzt eine Kirche als Nachfolgerin der alten Schlosskapelle. Die ehemalige Burg existiert heute nicht mehr. Es sind nur noch zwei Gräben, ein Brunnen und ein Turmrest erkennbar.

Die Burgkirche misst 8,2 m x 6,7 m mit einem quadratischen Chor im Ausmaß 4,3 m x 4,3 m und ist ein klassischer frühgotischer Bau mit barocken Erweiterungen.

Das saalartige Kirchenschiff trägt eine Flachdecke, der eingezogene, quadratische Altarraum mit Kreuzrippengewölbe auf Eckkonsolen stammt aus dem 14. Jh. Am Triumphbogen ist das Wappen des Stiftes Voraubach angebracht. Im Barock wurde eine Sakristei angebaut und Fenster und Türen verändert. Die Deckenmalerei stammt aus dem ersten Viertel des 18. Jahrhunderts und zeigt die Krönung Mariens und die hl. Dreifaltigkeit, unterhalb die Heiligen Ulrich, Markus und Nikolaus.

Eine Messtiftung vom 26. Oktober 1390 enthält die älteste schriftliche Erwähnung der Burgkapelle.

Als das Stift Voraubach im Jahr 1163 gegründet wurde, war das Gebiet von Reinberg noch nicht besiedelt. Der Name Ruomberch (Ruhmberg, Ehrenberg) wird erstmals 1217 urkundlich erwähnt. Infolge von Auseinandersetzungen zwischen dem Stift Voraubach und den Stubenbergern musste das Stift das Gebiet zwecks Grenzbefestigung abtreten. Die Besiedlung begann im 13. Jh. durch die Gründung von Waldhufanlagen. Als Wulfing von Stubenberg im Juni 1217 zum Kreuzzug aufbrach, verpfändete er seinen Besitz dem Stift Göß für den Fall, das er beim Kreuzzug ums Leben kommt. Dies wird von den Brüdern Wulfing und Wolfher von Reinberg bezeugt. Wolfher von Reinberg zog 1218 mit Leopold VI. nach Palästina.

Als Gutmachung schenkte Heinrich von Reinberg im Jahr 1252 eine Hube in Reinberg dem Stift. In der Folgezeit wechselte Reinberg häufig den Besitzer. Zunächst kam es an die Krumbacher, später an Ulrich von Pergau. 1366 wurde Reinberg an die Stadercker verkauft, ehe die Burg zu Beginn des 15. Jh. an die Herrschaft Thalberg fiel, wobei die Untertanen der Burg weit über das nördliche Joglland verteilt waren. Der Meierhof der Burg stand an der Stelle der Rotte Mayerhof. Bis ins 20. Jhd war die Kirche auch von einem Friedhof umgeben, auf dem die Verstorbenen aus der näheren Umgebung bestattet wurden. Pfarrer Ubald Steiner ließ im Renovierungsprogramm 1967 die Friedhofsmauer abbrechen und den ehemaligen Friedhof planieren. 1971 konnten die Innenrenovierungen in Angriff genommen werden. 2002 fand eine Aussenrenovierung statt.

Bildstöcke, Marterl, Kapellen

Weithin über unsere Gegend verstreut stehen beinahe 300 Stk. Kreuze, Bildstöcke, Kapellen und Marterl. Unsere Zeit übersieht sie oder beachtet sie nicht, und doch stellen sie kulturhistorisch höchst wertvolle Wahrzeichen aus der Vergangenheit unserer Heimat dar. Es werden hier einige interessante religiöse Kleindenkmäler aufgezeigt. Zahlreich finden wir gemauerte Kreuze, vielfach auch „Kapellen“ genannt, die alle einen, wenn auch noch so kleinen, betretbaren, Innenraum haben.



4.2.7 Das Pörtl-Kreuz

Zu einem der ältesten und auch schönsten Bildstöcke in der Pfarre Vorau gehört das sogenannte „Pörtl Kreuz“. Geschützt vom Laub der Birken, erhebt sich dieses Mahnmal an die Pest im 17. Jahrhundert. Ein Gesimse in 2m Höhe teilt den über 4m hohen Bildstock in zwei Stockwerke. Vier Strichbogennischen zeigen die Dreifaltigkeit, die Muttergottes mit dem Jesuskind, den hl. Florian und den hl. Patrizius. Die vier Bilder stammen vom bekannten steir. Künstler Prof. Franz Weiß.

1980 wurde der Bildstock gänzlich renoviert, und im Jahre 2020 erneuert.



4.2.6 Bildstock Franzl im Winkl

Das mit Abstand älteste religiöse Denkmal in Reinberg ist der Bildstock beim Franzl im Winkl; Nr. 20, der auf seiner Höhe stehend ein stummes Mahnmal an die Pest ist. Der 4,5m hohe Stock hat zwei Stichbogennischen, die durch ein Gesims getrennt sind. In der unteren Nische ein Kruzifix, in der oberen ein Marienbild. Das Ziegeldach trägt eines der schönsten und interessantesten Eisenkreuze. Dieser Stock soll uns an die Pest im Jahre 1599 erinnern, als das Dorf Reinberg fast ganz ausstarb.



4.2.8 Die Brandlkapelle

Die Brandlkapelle auf dem Tommer stammt aus dem 1. Viertel des 18. Jahrhunderts und wurde vom Stiftsmaler Johann Cyriak-Hackhofer gestaltet. 2014 wurde sie restauriert.



4.2.10 Die Hackhofer Kapelle

Zu den künstlerisch wertvollsten Flurdenkmälern zählt die „Wegkapelle“ beim Hof Wetzelberger vlg. Franzl in Weg. Gestaltet wurde diese kunsthistorisch bedeutende Kapelle 1722 vom Stiftsmaler J.C. Hackhofer. Unter dem Holzkruzifix stehen in Lebensgröße Maria und Johannes. In der Wölbung neigt sich Gottvater segnend über den Gekreuzigten. In den Seitennischen die Heiligen Ägydius und Agatha.

Unterhalb öffnet sich der als Altartisch dienende Sockel, in dem die Armen Seelen im Fegefeuer Qualen erleiden. Unter erheblichen Kosten wurde die Kapelle 1987 renoviert.



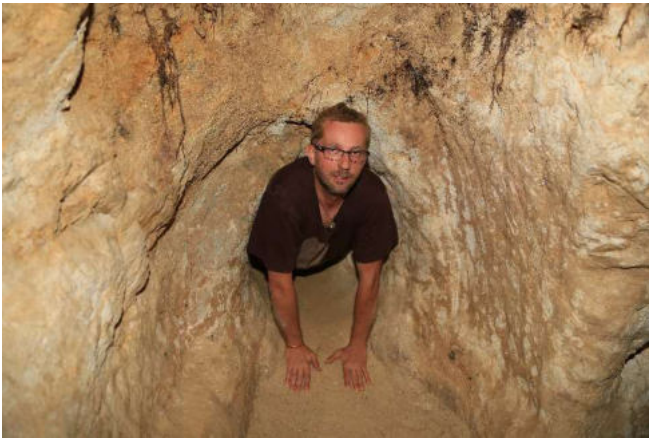
4.2.9 Die Gutkauf-Kapelle

Die stattliche Gutkauf-Kapelle wurde 1759 erbaut vom Bürger u. Färbermeister „Mathäus Inngruber - auf Bürgergmain“. Im Inneren finden sich ein Dutzend Votivbilder und ein aus Stein gehauenes „Vesperbild“ (Pieta; Höhe 120 cm) 1983 wurde die Kapelle nach hinten verlagert.



4.3 Auf der Suche nach etwas Besonderem

4.3.1 Vorau`s Unterwelt



Durchschlupf, ein typisches Element der Erdställe



Die Zweckbestimmung ist nicht immer eindeutig

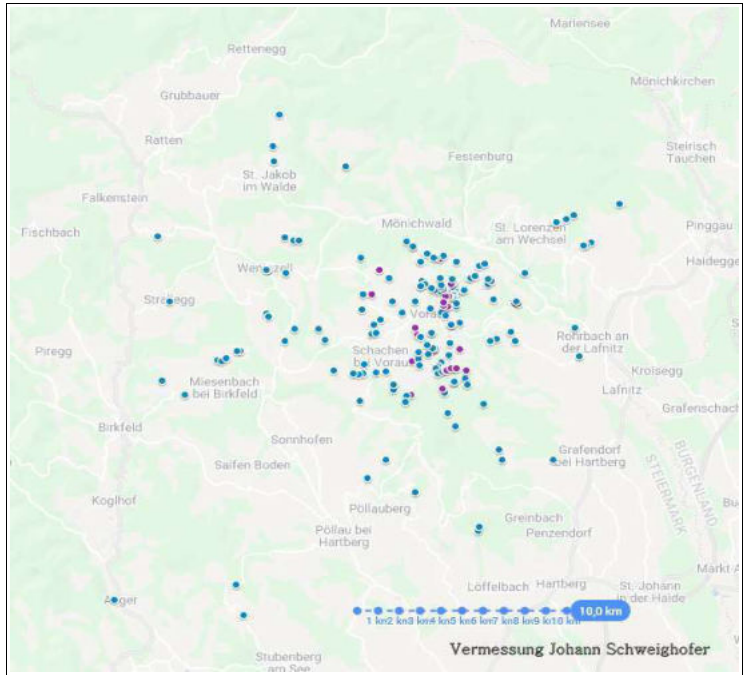
Im Talkessel von Vorau ist der Erdboden durchzogen von zahlreichen unterirdischen Gängen, von Menschen penibel in den harten Stein gehauen, manche so alt, dass niemand weiß, wer sie erbaut hat. Unter zahlreichen Häusern, Wiesen und Feldern finden sich niedrige Tunnel, oft mit engen Schlupflöchern, die geradewegs mitten hinein in den Fels führen. Man bekommt den Eindruck, hier habe man ein archäologisches Rätsel aus grauer Vorzeit vor sich, das noch am ehesten von einer verschwunden Hochkultur zeugt. Immerhin konnten in den letzten Jahren Hunderte Felsgänge, Erdställe und unterirdische Steinanlagen wiederentdeckt werden. Das Gesamtspektrum dieser Anlagen in Vorau sucht europaweit ihresgleichen. Ständig werden neue Anlagen gemeldet, die Hinweise kommen großteils von der einheimischen Bevölkerung, die großes Interesse an der Erhellung ihrer Geschichte entwickelt hat. Der eigentliche ursprüngliche Zweck für die Errichtung der Felsgänge ist großteils unbekannt. Die Erklärungen reichen von Räuberverstecken, Bergwerken, Wassergängen, Lagerräumen oder aber auch bis zu geheimen Kultplätzen. Eine Besonderheit stellen die zahlreichen Erdställe dar. Sie heißen auch Schrazellöcher, Alraunenhöhlen. Was sind nun Erdställe?

Ein Erdstall ist eine künstlich angelegte Höhle und besteht aus niedrigen Gängen, bis zu 60 cm breit und bis 1,5m hoch. Diese sind scheinbar in unnützer Reihenfolge angelegt worden. Relativ kurze Gangabschnitte sind durch Verengungen - sogenannte Schlupfe miteinander verbunden. Die Erdställe sind in ihrer Architektur derart rätselhaft und unpraktisch, dass sich allein auf Grund ihres Erscheinungsbildes keinerlei Hinweis auf eine Verwendung ergibt. Der Eingang ist zugleich meist auch der Ausgang. Die unterirdischen Bauwerke wurden ohne Stützen und Ausmauerung gegraben. Spätestens die Schlupfstellen mit einem Durchmesser von oft weniger als 40 cm sind manchen ein großes Hindernis. Erdställe sind weder Bergbau- noch Prospektions- oder Wasserstollen. Unterirdische Objekte in ähnlicher Bauweise finden sich in Süddeutschland, Großbritannien, Polen, Tschechien, der Slowakei, Frankreich, Irland, Spanien und Ungarn.

Das Fehlen handfester Belege führt zu unterschiedlichen Hypothesen. Am einfachsten wäre eine Deutung der Erdställe als Versteck. Dagegen spricht eindeutig ihre Architektur. Sind es also unterirdische Kultstätten, Leegräber, Seelenkammern oder beziehen sie sich auf ein früher weit verbreitetes Durchschlupfbrauchtum? Schwierig ist die zeitliche Einordnung. Die wenigen Funde, die in den Erdställen gemacht werden, belegen nur die Benützung der Anlagen. Die Schwierigkeit liegt darin, dass die Konstruktion und die Bautechnik der Erdställe es nicht zulassen, die Anlagen einer bestimmten Zeit zuzuordnen. Sie werden in historischen Schriften nicht erwähnt. Leider wurden viele Objekte durch Einflüsse der Natur verschlossen oder sie wurden von Menschenhand im Laufe der Zeit einfach zugeschüttet oder verfüllt.

Die Aufgaben des betreuenden Vereins „Sub Terra“ sind der Schutz, die Erhaltung und Erforschung dieser unterirdischen Gänge und Bodendenkmale. Bei Projekten durch den Verein finden mit internationaler Beteiligung Wissenschaftliche Untersuchungen und Archäologische Freilegungen statt. Diese Ergebnisse werden dokumentiert, die Anlagen vermessen und kartiert.

4.3.2 Lochsteine und Menhire



Lochstein

Verbreitung der Lochsteine im Joglland

Das Gebiet rund um Vornau zeigt eine hohe Dichte an megalithischen Konstruktionen, die in Europa ihresgleichen sucht. Wohl einzigartig im mitteleuropäischen Raum ist das Vorkommen von derzeit 567 dokumentierten Lochsteinen in Vornau und Umgebung. Da es sich eindeutig um sogenannte Megalithe handelt, könnte eine historische Verwandtschaft mit dem berühmten britischen Stonehenge bestehen. Ähnliche Zeugen alter Kulturen findet man ja auch in anderen Teilen Europas. Man nennt sie Menhire.

Was sind nun Menhire? Es sind massive, behauene oder teils roh belassene Steine, die zu einem Drittel oder zur Hälfte im Boden eingegraben worden sind und aufrecht in der Landschaft stehen bzw. einst standen. Das Wort „Menhir“ stammt von den bretonischen Begriffen „men“ (= Stein) und „hir“ (= lang) ab und bedeutet „Langer Stein“. Menhire zählen heute zur Gruppe der „Megalithen“ (= Großsteine) und werden in Europa dem prähistorischen Zeitraum (rund 3500 bis 7000 Jahre vor heute) zugeordnet.

Lochsteine geben den Wissenschaftlern und Heimatforschern große Rätsel auf, wofür sie ursprünglich gedient haben mochten. Hier muss man aber dringend unterscheiden, zwischen den megalithischen bzw. archäologischen Lochsteinen und der Idee dahinter - und den Lochsteinen aus dem 7. bis 9. Jhd die ja sozusagen „nur“ Grenzsteine waren. Das Problem mit der archäologischen Definition von Lochsteinen ist, dass es mehrere Typen und Arten gibt, die kulturell und mythologisch nichts miteinander zu tun haben. Vielmehr haben mehrere Stämme und Völker damit begonnen Löcher in Steine zu bohren, jedoch mit unterschiedlichen Ideen dahinter.

Bedauerlicherweise wurden von der Nachkriegszeit bis heute mehrere hundert Lochsteine und Menhire von den Grundbesitzern entfernt, da sie bei der Arbeit mit den landwirtschaftlichen Maschinen einfach im Wege standen. Nur in jenen Fällen wo man die Menhire als Grenzsteine oder als Gatter- bzw. Torsteine für Wegabsperungen bis in die Neuzeit nutzte blieben sie von der Zerstörung durch den Menschen verschont und somit bis in die heutige Zeit der Nachwelt erhalten. Wir können heute davon ausgehen, dass einst in Vornau über 1000 solcher megalithischen Steindenkmale standen. Auch in manchen Europäischen Ländern kennen wir heute Menhire und Lochsteine, jedoch in geringerer Anzahl.

4.3.3 Kraftplätze

Unsere hektische, schnelllebige Welt verlangt uns eine Menge an Energie ab und führt Menschen dazu „eine Auszeit“ zu nehmen. Sei es eine Reise, eine Wallfahrt, oder Plätze zum „Auftanken“ in der Natur.

„Kraftorte“ - Plätze auf die wir körperlich, seelisch und geistig reagieren. Diese lösen in uns Resonanzen aus, die wir als etwas Besonderes erleben. Ob uns ein solcher Ort Ruhe vermittelt, uns emotional berührt, das Kreisen von Gedanken vermindert oder uns eine speziell Heilung bringt – es ist auf jeden Fall persönlich.

Kraftplätze sind Orte mit einer ganz besonderen Ausstrahlung – sie spenden Kraft und helfen dabei, für einen Moment innezuhalten und sich selbst zu spüren. Es werden die Batterien wieder aufgeladen und eine angenehme Anregung oder tiefere innerer Ruhe wahrgenommen. Schon in frühzeitlichen Kulturen wurden Kraftplätze aufgesucht, aus dieser Zeit stammen etwa Menhire und Steinkreise, die man heute immer noch in der Landschaft findet.

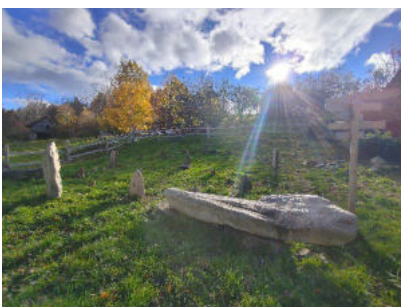
Ob als Ruheplatz mit Übernachtungsmöglichkeit am Lagerfeuer im Tipi, Kräftesammeln am Sonnenkreis – die Möglichkeiten sind vielfältig und teils beruhigend, teils belebend. Eine wahre Energietankstelle in der Natur!

Die Entstehung von Stätten mag verschiedene Ursachen haben. Jede Kirche, jede Kapelle, jedes Marterl ist eine Kultstätte. Aber genauso Steine, Bäume oder Quellen - wir sind berührt von der Schönheit und von der Kraft dieser Plätze.



Wenn wir die Kraft der Plätze empfinden, aufnehmen und uns bereichert fühlen, ist es ein Glück. Jeder Mensch hat seinen eigenen geheimnisvollen Weg, auf der Suche nach „seinem Platz“. Wie es im Thomasevangelium so schön heißt: „*Richte den Stein auf und du wirst mich finden*“

Plätze sind nicht gleich, nicht nur dem Aussehen nach, auch in anderer Hinsicht. Wie auch immer – gleich ob Kult- oder Kraftplatz; an manchen Plätzen fühlen wir uns wohl und wir wissen nicht warum.



4.3.4 Geocaching

Was ist Geocaching? Geocaching ist eine Art moderne Schatzsuche mit GPS-Geräten. Es gibt Leute (Geocacher), die irgendwo eine Dose bzw. einen Behälter mit Notizbuch (Logbuch) verstecken und die Koordinaten dieses Verstecks im Internet veröffentlichen. Andere Geocacher machen sich mit Hilfe dieser Koordinaten auf die Suche nach diesem Versteck und tragen sich vor Ort in das Logbuch ein. Danach wird der Cache bzw. der Behälter wieder an die gleiche Stelle zurückgelegt; für den nächsten Geocacher. Als Grundregel gilt, dass man sich ins Logbuch eintragen und einen Gegenstand tauschen muss: „Get some Stuff, Leave some Stuff“. Es gibt die unterschiedlichsten Cache-Arten, von einfachen Caches für Familien, bis hin zu anspruchsvollen Kletter-Caches, Audio-Caches, Rätselcaches oder Unterwasser-Caches. Ähnlich ist der „Multi-Cache“. Dieser läuft über mehrere Stationen bei denen man meist vor Ort Aufgaben lösen muss. Anschließend erhält man den Hinweis für den Standort der nächsten Station. Geocaches sind weltweit und überall versteckt: Am Berg, in Höhlen, im Wald, in Parks, natürlich auch in Stadtzentren. In Österreich wurden bereits über 90.000 Geocaches versteckt, der erste wurde 2001 veröffentlicht und es sind über 290.000 Geocacher registriert.

- Als Beispiel zwei Touren der Caches um Voralpe – von Johann Schweighofer / Sub Terra Voralpe

Voralpe obendrauf und untendrunter - Der Voralper Zwergenschatz

Es wird den Cachern eine Runde entlang des informativen Lochsteinwanderweges präsentiert. Verpackt in einem Zwergenmärchen mit wahrem Kern werden Details zu den Lochsteinen erzählt, während man an 10 Koordinatenpunkten Dosen sucht und in der herrlichen Landschaft wandert.

Die Geschichte beginnt: ... Wenige Meter vor seinem Hof traute der Kuchlbauer Toni seinen Augen nicht, denn plötzlich sah er in seiner Nähe einen Zwerg, der sich mit zwitschernden Vögeln unterhielt und ihnen dabei etwas von einem „Schatz“ entlang des bekannten „Lochsteinweges“ erzählte. Der Kuchlbauer fürchtete sich sehr und wollte dem Zwerg nicht folgen. Dieses Erlebnis ließ dem Toni keine Ruhe und so erzählte er dieses Erlebnis seinem Freund Hans von SubTerraVoralpe. Immerhin bezog sich diese Geschichte ja auf den Lochsteinweg im „Sub-Terra-Land“. ...„Er wusste nicht warum, aber Josef blickte durch den Lochstein hindurch und sah im Dunkel der Nacht die Kreuzkirche. Die Männer glaubten sich auf dem richtigen Weg und suchten stundenlang das Gebiet rund um die mystischen Lochsteine ab, überzeugt, dass der Schatz hier vergraben wäre....“

Voralpe Geheimnissen auf der Spur - Audiocache

Es handelt sich um einen Multi-Audiocache mit mehreren Stationen. Beginnend vom Stift, durch den historischen Markt Voralpe bis hin zum Rathaus. Dafür ist ein Smartphone mit Internet nötig.

Die Vorgeschichte: Du bist Wissenschaftler an der Uni Graz. Beim Zusammenräumen des Archivs siehst du plötzlich eine alte Notiz. Du beginnst gespannt zu lesen: ...Ein Bauer entdeckte 1976 eine Kanonenkugel in der eine Zeichnung steckte im Dachboden. Auf dem Plan war deutlich das Stift zu erkennen, von dem mehrere Linien wegführten. Der Bauer forderte einen Wissenschaftler auf, nach Voralpe zu kommen um die Sache zu untersuchen. So entscheidest du dich, nach Voralpe zu fahren. Nur wo sollst du mit deiner Untersuchung starten? Auf dem Plan war deutlich das Stift zu erkennen, also beginnst du deine Recherchen dort. Gehe also zu den Startkoordinaten und beginne den Audiocache hier. Danach befolgst du die Anweisungen in den Audiodateien bis du ans Ziel kommst. Unterwegs sind Audio-Files zu hören, welche von bekannten Voralpern, wie etwa dem Bürgermeister, dem Apotheker, einem Polizisten, einer Musikschülerin oder die Frau „Josefa“ aus dem Freilichtmuseum gesprochen werden. Sie alle lieferten den Cachern wertvolle Tipps. Die Leute erzählten ihnen auch Sagen und Wahrheiten über die Unterirdischen Gänge und Lochsteine, womit wieder kulturhistorisches Wissen in einer angenehmen Art vermittelt wird.

4.3.5 Vorau in alten Ansichten

Eine Sammlung alter Aufnahmen

Die Seite Vorau in alten Ansichten ist aus Interesse an meinem Heimat- und Wohnort Vorau und meiner Leidenschaft zum Sammeln heraus entstanden. Innerhalb der letzten Jahre habe ich unzählige Karten, Ansichten, Privatfotos und Bildmaterial zusammengetragen, zahlreiche Videos und Filmmaterial digitalisiert. Beim überwiegenden Teil handelt es sich um private Aufnahmen die ich kontinuierlich erweitere.

Die alten Ansichten gewähren einen faszinierenden Blick zurück, es ist eine nostalgische Reise mit manchmal überraschenden und bisher weitgehend unveröffentlichten Aufnahmen.

Es sind Zeitdokumente, aus denen sich Personen, Ereignisse und bauliche Entwicklungen entnehmen lassen. Leider geht vieles verloren; Bilder und auch alte Filmaufnahmen verbleiben in Schubladen und Archiven oder werden sogar entsorgt. Menschen, die das Motiv hätten beschreiben können, versterben. Ein Stück regionale Identität/Geschichte geht für immer verloren. Ich setze mir daher das Ziel alte Ansichten und historische Dokumente einer breiten Bevölkerungsschicht kostenlos zugänglich zu machen und die Allgemeinheit daran teilhaben zu lassen.

Die Seite soll dazu beitragen, Zeitdokumente einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen und damit das Bewusstsein für die Veränderungen in Brauchtum, den Lebensweisen oder der baulichen Entwicklungen in Vorau/Umgebung zu schärfen.

Über die Kommentarfunktion kann das Wissen der Bevölkerung aktiv in diese Sammlung eingebunden werden, um gegebenenfalls Antworten auf bislang unbekannte Motive zu bekommen. (zB. Wo stand dieses Haus? Wann wurde es abgerissen? Wer ist die abgebildete Person? ...) Jedes Kommentar zu den Bildern leistet damit einen wertvollen Beitrag zur inhaltlichen Qualität dieser Seite. Alle die sich für einzelne Aufnahmen aus dieser Sammlung interessieren, gerade im Zuge der Ahnenforschung oder aus Interesse, können diese nach Absprache mit mir verwenden.

<https://www.facebook.com/SCHWEIGHOFER.JOHANN/>



Gasthof zur Post - Gruber 1912



Johann Romirer Viehhändler (abgerissen, heute Faustmann)

4.3.6 Museum Subterra Vorau



Am 10. Mai 2015 wurde das „Sub Terra Vorau Museum“ eröffnet.

Das Ambiente der Ausstellung, die sich im alten Waldturm des Augustiner Chorherrenstiftes befindet, besticht durch das alte Gewölbe und vor allem durch interessante Exponate welche nach Zeitabschnitten eingeteilt zu bestaunen sind. Die Ausstattung und das Gesamtarrangement des Museums übernahm der Verein „Sub Terra Vorau“, der sich der Erforschung und dem Schutz der unterirdischen Anlagen und frühgeschichtlichen Bodendenkmale in diesem Gebietsabschnitt verschrieben hat.



Einzigartige Exponate wie das „Drachenrelief“ oder jungsteinzeitliche Steinbeile sind vereint mit anderen archäologischen Fundstücken in den Vitrinen zu sehen. Diese alten Zeugnisse früher Kulturen entführen die BesucherInnen in die viele Jahrtausende zurückreichende Geschichte des nordoststeirischen Raumes.



Von der Jungsteinzeit bis in die Neuzeit reicht der Rahmen der über 30 Fundstücke aus der näheren Umgebung von Vorau. Die ausgestellten Gegenstände sind Großteils Streufunde, die von der einheimischen Bevölkerung in den letzten Jahrzehnten im Gebiet gefunden wurden. Der Schwerpunkt der Ausstellung liegt bei den Lochsteinen und Funden aus den Unterirdischen Anlagen.

Der Ausstellungsraum kann im Rahmen einer "Sub Terra" Führung besucht werden.



Kleine Fundstücke, die eine höhere Sicherung benötigen, werden zum Schutz in Schaukästen präsentiert. Die Objekte werden durch ein Sicherheitsglas geschützt. Wer an der wissenschaftlichen Recherche zu Geschichte Voraus Interesse hat, erhält in diesem Ausstellungsraum fachliche Informationen und Infomaterial das von „Sub Terra Vorau“ zusammengetragen wurde.

4.3.7 Wanderwege, Themenwege, Pilgerwege

Der Tourismus in Vorau ist stark von seinem ausgedehnten Wanderwegenetz geprägt. Als Ausgangspunkte gelten dabei hauptsächlich der Stiftsparkplatz und der Marktplatz im Ortszentrum. Die zahlreichen Spazier- und Wanderwege führen durch die gesamte „Gesunde Region Vorau“. Auch die Gastronomie der Region profitiert von den Besuchern, die durch die Landschaft wandern.

Wanderwege:

Dreimühlenweg – Weglänge 5,5 km / Gehzeit 2 Std

Dörflweg – Weglänge 10,5 km / Gehzeit 3,5 Std

Kring Galgen Rundweg – Weglänge 6,7 km / Gehzeit 2 Std

Erzherzog Johann Weg – Weglänge 7.2 km / Gehzeit 2 Std



Themenwege:

Lochsteinrundweg – Weglänge 4,2 km / Gehzeit 1,5 Std

Waldlehrpfad – Weglänge 4 km / Gehzeit 2 Std

Chorherrenweg – Weglänge 800 m / Gehzeit 30 min

Literaturpfad – Weglänge 700 m / Gehzeit 30 min



Pilgerwege:

Augustinusweg - Weglänge 10 km / Gehzeit 3 Std

Barbara Scharter Weg – Weglänge 11 km / Gehzeit 3,5 Std

Markus Weg – Weglänge 7 km / Gehzeit 2 Std

Florianiweg – Weglänge 9 km / Gehzeit 2,5 Std



Wie an den hier angeführten Beispielen gut zu erkennen ist, sind die Themenwege oft ähnlich aufgebaut. Der Wanderer findet auf seinem Weg zahlreiche Tafeln, die ihm Geschichten und Informationen näher bringen. Ein wesentlicher Vorteil liegt darin, dass man kein zusätzliches Personal benötigt, um den Besuchern Information näher zu bringen. Die Eigenständigkeit verstärkt das Gefühl der Spurensuche und versucht dem Wanderer ein Erfolgserlebnis zu garantieren. Die Wegebetreiber haben darauf geachtet, dass dem Besucher nicht nur die Landschaft vor Augen geführt wird, sondern die Wege auch Träger von Geschichte und Information darstellen.

5.0 Lagepläne und Karten

5.1 Historische Landkarten



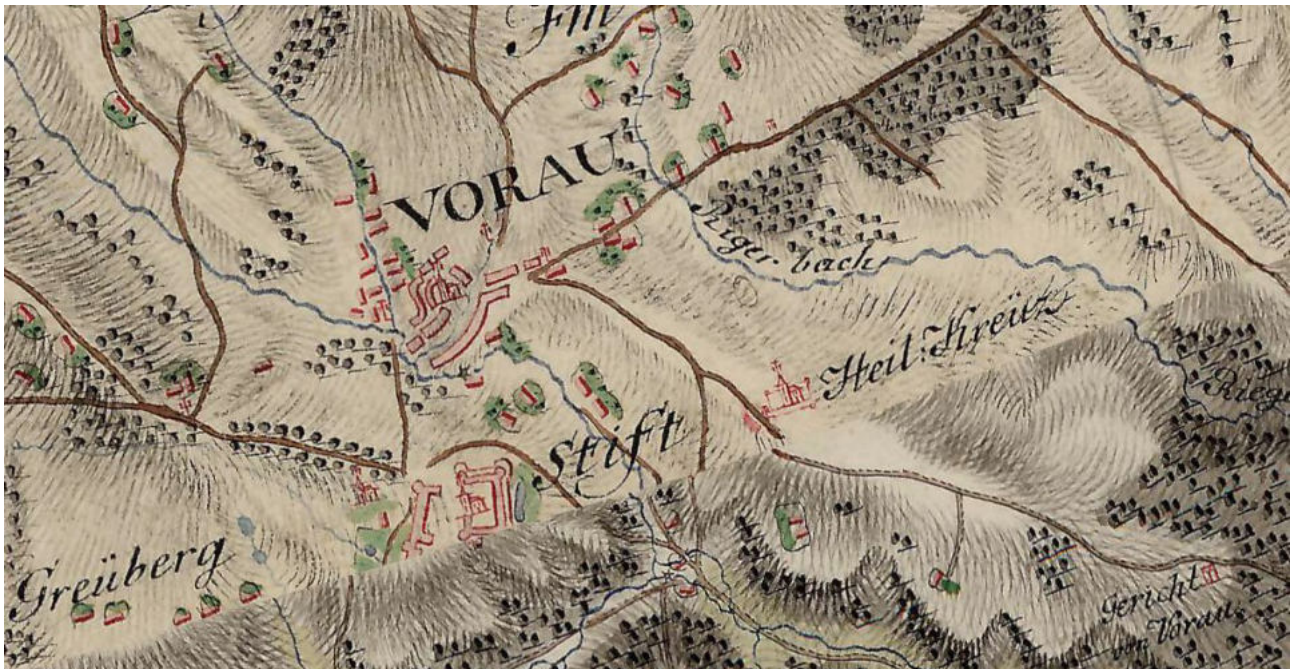
1561: Ducatus Styriae Marchiae, historische Landkarte, Kreisrunde Karte der Steiermark als Brustschild des Doppeladlers. Älteste und erste ausführliche Karte der Steiermark. Maßstab etwa 1:470.000



1678; Styriae Ducatus Fertillissimi Nova Geographica Descriptio (wegen ihres Titels auch „Fertillissima“ genannt). Authore G.M.Vischer, Quelle steiermärkisches Landesarchiv

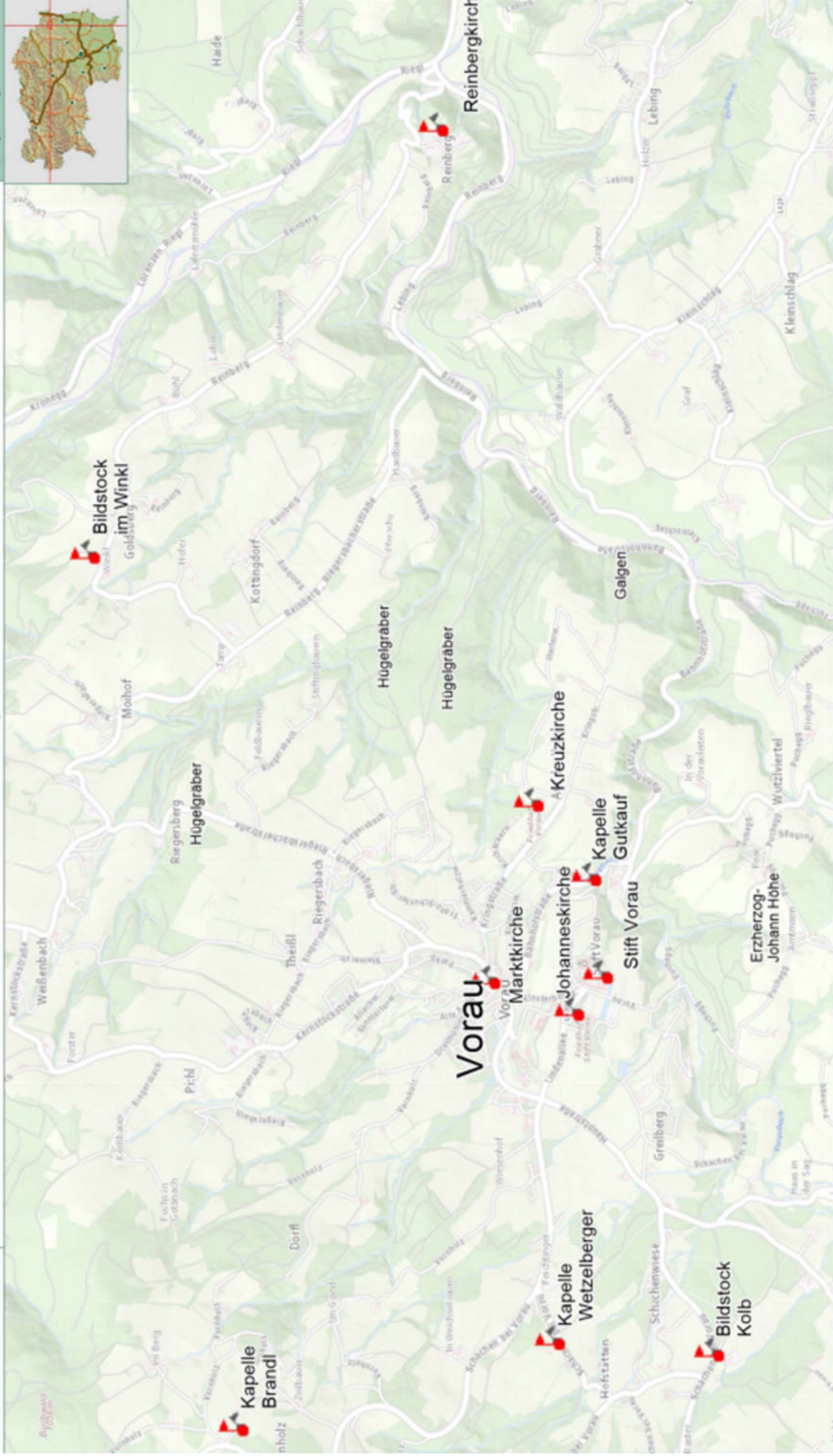


STIRIA 1589 [Stirie vulgairement Stirmarck], (Autriche, Steiermark, Graz)
 Gerard Mercator wurde 1512 in Rupelmonde (bei Antwerpen) geboren. 1560 wurde Mercator Kosmograph im Dienst des Herzogs von Jülich-Cleve-Berge und 1563 Dozent am Gymnasium der Universität Duisburg.



Die Josephinische Landesaufnahme ist das erste umfassende Landkartenprojekt im Herrschaftsbereich der Habsburgermonarchie der 1760er bis 1780er Jahre. Sie ist nach dem Erzherzog von Österreich und römisch-deutschen Kaiser Joseph II. benannt. Anstoß für die Landesaufnahme gaben militärische Überlegungen. Im Siebenjährigen Krieg 1756 bis 1763 hatte sich das Fehlen verlässlicher Landkarten für die österreichischen Truppen als großer Nachteil erwiesen. Die Karte wurde unter der Regentschaft von Maria Theresia begonnen und unter Joseph II. Abgeschlossen.





© GIS-Steiermark, BEV, Adressregister (6008/2006)
Keine Haftung für Verfügbarkeit, Vollständigkeit
und Richtigkeit der Darstellung.

Zweck: Heimat- und Regionalforschung
Ersteller*in: Johann Schweighofer
Karte erstellt am: 01.02.2023



6.0 Ansätze

6.1 Wanderung zu den Hügelgräbern

Ausführliche Informationstafeln mit Fotomaterial von Funden erläutern was es mit den Begräbnisstätten auf sich hat. Einige Originalfunde sind im Joanneum in Graz aufbewahrt. Man erfährt hochinteressante Details über die Kultur der Menschen, die einst hier ihre Toten beerdigten.

Ausgangspunkt zu den Hügelgräbern ist eine Abzweigung vom bestehenden Lochstein-Wanderweg zu einem Waldstück im Kammerholz.



6.2 Nachtwächterführung

Wer länger wach bleibt, sieht von einer Stadt so manches, was den Schlafenden verborgen bleibt. Erleben Sie den nächtlichen Markt unter kundiger Führung, gewürzt mit Anekdoten und schaurigen Geschichten.

Begeben Sie sich mit unserem Nachtwächter auf einen Rundgang durch die beleuchteten Straßen. Entdecken Sie dunkle Gässchen und erfahren Sie Spannendes über das Gewerbe der Nachtwächter. Wer hat sich nachts auf den Straßen herumgetrieben? Ausgestattet mit Laterne und Hellebarde geht es durch die Gassen durch Vorau.



6.3 Alte Zeichen und Wappen

Eine spannende Führung in Vorau erwartet Sie! Wir begegnen geheimen Zeichen, verborgenen Geschichten, alten Wappen - bei diesem spannenden Spaziergang begeben wir uns auf eine Spurensuche nach den besonderen Vermächtnis der Erbauer.

Auf einem Rundgang durch den Markt lassen sich an den Mauern von Kirchen und Bürgerhäusern alte Zeichen entdecken. Was steckt in Symbolen an Hausfassaden, Heiligendarstellungen, Hauszeichen, Namen und Wappen? Eine Führung zu Botschaften auf Häusern, Hauszeichen, Symbolen, Namen und Sagen durch das mittelalterliche Vorau.



6.4 Historischer Rundweg durch Voral

Geschichte und Gegenwart



Um die historisch wertvollen Sehenswürdigkeiten dem interessierten Besucher näher zu bringen, kann ein historischer Rundwanderweg, im unter Denkmalschutz stehenden Kernbereich von Voral, angelegt werden. Der öffentliche Park mit seinem Laub und Nadelholzbestand, die mächtigen Kastanienbäume am Rathausplatz, Grünzonen, die bis an die Straße heranreichen (Spitalstraße) und der dichte Baumbestand an der Ortseinfahrt (Wienerstraße oder Bahnhofstraße), der fast einen "Stadtcharakter" aufweist, sind ein wesentlicher Bestandteil dieser Kernzone.

Beschreibung

Auf dem Rundgang durch den Markt, wird an einzelnen Plätzen und Gebäuden deren Geschichte erzählt. Die Herrscherverhältnisse, Kriegs-, Handels- und Handwerksgeschichten vergangener Zeiten werden sichtbar gemacht, ebenso wie typische Architektur und Lebenskultur. Schautafeln und „Der Blick durchs Loch“ vergleichen den heutigen Anblick von Plätzen und Gebäuden mit historischen Ansichten und erzählen die Geschichte der Bauwerke.

Spazieren sie einfach mit den auf dem Startpunkt aufgelegten Foldern oder per Audio Guide zu den Wegestationen in Voral. In Form der vorliegenden Idee ist der Weg digitalisiert und multimedial aufbereitet. Über einen QR-Code auf den Foldern, kommen interessierte Personen zu einer Website, auf der je Wegestation ein Kurzvideo und Informationstexte integriert sind und durch Geschichten eines Erzählers umrahmt werden.

Eigenschaften:

- Rundtour
- Aussichtsreich
- familienfreundlich
- Einkehrmöglichkeit
- kulturell / historisch
- kinderwagengerecht
- Dauer ca 1,5 bis 2 Stunden



Das Wesentliche im Visir

Der Lochstein als Symbol

Ein gestalterischer roter Faden – ein Symbol – zieht sich durchs touristische Gesamtkonzept der Region Voral - der Lochstein. Er verkörpert das Urzeitliche und Ursprüngliche – eben die URKRAFT. Das typische Loch im Stein lenkt die Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Punkt und weist auf etwas Besonderes hin. In der Gesunden Region Voral zielt der Blick durch das Loch auf die vier Säulen - Gesundheit, Genuss, Kultur und Natur ab.



Der Blick durchs den Loch weist aufs Besondere

7.0 Abschlussreflexion

7.1 Überlegungen zur Arbeit

Es war mir von Anfang an klar, dass dieses Thema recht umfangreich gewählt war. Bei der anfänglichen Aussicht, die bereits zum Teil bestehenden Berichte und vorhandenen Artikel zu diversen Objekten und zeitlichen Einordnungen in einer Sammlung zu vereinen, stellte sich aber schnell heraus, dass dies nicht so einfach abgetan sein wird. Durch Einsichtnahme in Archiven und Bibliotheken kam ich bereits am Beginn meiner Recherchen zur Erkenntnis, dass vorhandene Publikationen auf einzelne Quellen beruhen, jedoch kein Gesamtbild der Aufzeichnungen von zB. Urbaren, alter Urkunden und diverser Besitzverhältnissen wiedergeben.

Eine große Überlegung, im Nachhinein betrachtet auch große Herausforderung, bestand darin, die Ergebnisse auf das Wesentliche zu komprimieren. Zweckgebunden im Rahmen dieser Abschlussarbeit werden die Erkenntnisse auf einem kleineren Gesamtumfang präsentiert. Trotzdem wurde der Versuch unternommen, an ein befriedigendes Ergebnis zu gelangen. Es stellte sich im Zuge der kritischen und systematischen Recherche heraus, dass dieses Thema so umfassend ist, dass die Aufarbeitung in dieser Arbeit danach nicht abgeschlossen sein wird.

7.2 Nutzen der Arbeit

Mit Hilfe dieser Chronik können Tourismusverantwortliche und Forscher auf dieses Wissens-Fundament zugreifen und die gesammelten Daten als Quelle miteinbinden. Darauf Aufbauend kann mit einer Projekterstellung für angedachte Ortsführungen begonnen werden.

„Zufriedene Gäste sind einer der besten Werbeträger und steigern das Image der Region“

In Vorau könnte man sich auf verschiedenste Art und Weise einen ersten Eindruck verschaffen, zB. Geführte Ortsbesichtigungen. Hat eine Gruppe keine speziellen Wünsche, so wird mit ihr eine Standardführung durchgeführt. Die einzelnen Stationen sind so ausgewählt, dass sie relativ nah beieinander liegen und so bequem erreicht werden können. Jede Sehenswürdigkeit wird, je nach seiner Bedeutung, unterschiedlich lang vorgestellt. Neben den "normalen" Ortsführungen gibt es auch Thementouren. Das heißt Führungen, die ein bestimmtes Thema als Schwerpunkt nehmen.

Desweiteren kann bei einer Rätselrallye auf spielerische Weise Vorau erkunden werden. Ebenso Besondere Orte, bei der normalerweise nicht zugängliche Plätze besichtigt werden; eine Kulturschätze- und Kirchentour oder eine Rundfahrt zu erweiterten Ausflugszielen. Auch gibt es Angebote eines Museumsbesuches; Das Freilichtmuseum im Stiftsareal, eine außergewöhnliche Sammlung an Feuerwehrhelmen und das Archäologische Museum Sub Terra. Oder entdecken Sie mit dem Nachtwächter zum Einbruch der Dunkelheit den Ortskern.

Auf den Führungen erfahren sie Fakten und Anekdoten, Heiteres und Ernstes, Vergangenes und Gegenwärtiges. Lernen Sie Vorau so kennen, wie es Ihnen gefällt: zu Fuss, auf dem Fahrrad oder mobil; spielerisch, mit einem Guide oder kostenlos auf einem selbstgeführten Rundgang. Lassen Sie die gemeinsame Zeit in der Gruppe nach der Besichtigung kulinarisch ausklingen.

Natürlich kann Vorau auch alleine entdeckt werden: Beim durch die Straßen schlendern ein paar Fotos machen, mit Foldern zum Nachschlagen in der Hand und Erklärungen an

Schautafeln der jeweiligen Objekte. Das Angebot kann immer wieder erweitert werden um auf individuelle Kundenwünsche einzugehen. Für ausländische Besucher eine mehrsprachige Tour, ausgestattet mit einem Tonband.

Jedoch ist der Vorteil einer geführten Führung; man muss nichts nachschlagen, man bekommt die Informationen auf eine spannende und anschauliche Art dargelegt. Das große Plus ist vor allem, dass zusätzlich zu den Sehenswürdigkeiten über viele andere Dinge gesprochen wird. Desweiteren vermitteln Guides den Besuchern den ersten Eindruck auf die Stadt. Ferner wird der Gast zu eigenen Aktivitäten bewegt. Die Gästeführung soll den Fremdenverkehrsort oder einzelne Aspekte dessen informativ präsentieren, ihn von seiner positiven Seite zeigen und ein liebevolles, vollständiges und klares Bild vermitteln.

7.3 Persönlichen Erkenntnisse

Es wurden für mich persönlich viele Fragen (er)klärt und zu einem zusammenhängenden Sinn in Verbindung gebracht.

Zuvor unbekannte Nutzungsarten wie Einsichtnahme in Archive, Zugang zu Bibliotheken, Inanspruchnahme digitaler Vernetzungen oder einfach nur das Gespräch mit Historikern, Archivaren und Heimatforschern für unterschiedliche Zwecke sind verwendet worden.

Auch wenn im digitalen Medium bereits sehr vieles ersichtlich ist und abgerufen werden kann, war es unumgänglich im Zuge der Recherchen eine Grundlage an Wissen aus unzähligen Büchern und Zeitschriften zu erfahren. Zahlreiche Publikationen der namhaftesten Historiker und Wissenschaftler wurden begutachtet, in einem Vergleich zusammengefasst und als Ergebnis in dieses Projekt eingearbeitet. Ob Geschichtsforschung, Geologie, Archäologie, Strukturen der Besiedlung und Besitztümer, Befragungen von Zeitzeugen, diverse Ortschroniken, Geomantie, Geodaten, Kataster, Matriken, Bergamt, Geodäsie, Metakataloge, Bundesdenkmalamt und auch Besuche unterschiedlichster Museen und Ausstellungen.

In beschäftige mich mit meiner fest verankerten „Berufung“ als Geschichtsinteressierter und Hinter-Fragender bereits seit Jahren als Vorstand eines Heimatkundlichen Vereins intensiv mit Baulichen Strukturen, Geschichtlichen Abfolgen und Hinterlassenschaften in Voralpe und der Oststeiermark.

Des Weiteren ist aus Interesse an meiner Heimat und Leidenschaft zum Sammeln heraus das Archiv „Voralpe in alten Ansichten“ entstanden. Innerhalb der letzten Jahre konnte ich unzählige Karten, Ansichten, Privatfotos und Bildmaterial zusammengetragen, zahlreiche Videos und Filmmaterial wurden und werden digitalisiert. Die Seite soll als Archiv für Zeitdokumente dienen.

Da Lustlosigkeit und Stille nur begrenzt in meinem Element vorhanden sind, wurden aufgrund dieser Ideologie einige Themenwege wie zB. Lochsteinwanderweg, Voralpe's Unterwelt und Geocaching-Tour geschaffen sowie als Initiator ein „Archäologisches Museum“ in Voralpe errichtet. Geschichte zum Angreifen und Bewahren von altem Kulturgut – (m)eine prägende Philosophie.

Im Rahmen dieser Arbeit kam erneut der Impuls einer Museumsinstandsetzung und Digitalisierung des Inventars hoch, wie auch das Schreiben weiterer wissenschaftlicher Arbeiten. Dies hat durch Wissenserweiterung in diesem Lehrgang für mich eine neue Sichtweise bekommen.

Und da stellt sich nun die Frage, ob sich der Aufwand gelohnt hat: Die Zeit, die ich für den Lehrgang aufgewendet habe, steht in jedem Fall im Verhältnis zum Nutzen des Gewonnenen. Ich habe sehr viel Zeit investiert, aber mit der Zuversicht, dass sich die Ergebnisse aus allen Pflicht- und Wahlmodulen positiv in dieser wissenschaftlichen Arbeit widerspiegeln.

7.4 Ergänzungen und Berichtigungen

Es lässt angebracht erscheinen, auf einige Irrtümer aufmerksam zu machen, die im Laufe dieser Quellenforschung sichtbar wurden. Nicht aus meiner Rechthaberei heraus - sondern weil solche Festlegungen prominenter Historiker vor allem im lokalhistorischen Bereich kaum hinterfragt, sondern ungeprüft tradiert werden. Als Beispiele:

- Die Legende zu gezeigter Wappen, die sich verständlicherweise auf Posch verließ, enthält einige Angaben, die sicher unzutreffend sind.
- Die Beschäftigung mit den Vulgarnamen in Puchegg und Schachen hat zu einer Korrektur einiger falsch interpretierten Rodungsschritte von Posch und Hutz geführt.
- Genauere Einblicke in die Gegebenheiten zwischen dem Ausstattungsgut des Stiftes Vorau und dem Besitz weltlicher Herrschaften hat die Untersuchung über die frühen Besitzerwerbungen des Stiftes ermöglicht.
- Am besten ist die unrichtig gedeutete Angabe eines verliehenen Marktrechtes um 1280 zu verfolgen, die aus den Quellen sehr gut zu identifizieren ist. Im Zusammenhang mit der falschen Zuweisung würde sich ein weiterer Exkurs als notwendig erweisen.
- Für das Rathaus geht der am frühesten feststellbare Besitzer erst aus dem Jahre 1527 hervor, und nicht wie die über dem Eingangportal fälschlicherweise eingetragene Jahreszahl 1453.
- Die Zwei am Burgeingang eingemauerte steinernen Kanonenkugeln der Festenburg mit der Jahreszahl 1529 sind geschichtlich nicht zu verifizieren. Den Quellen nach erfolgte die 2. (erfolglose) Belagerung der Festenburg erst im Jahre 1532.

7.5 Reflexion des Lehrganges

Der Lehrgang als Ganzes war eine großartige, bereichernde Erfahrung, der mir unter anderem neue Möglichkeiten der Quellenforschung in Archiven eröffnet hat.

Im Zuge des Lehrganges sind sehr viele Anhaltspunkte und Grundlegendes Wissen vermittelt worden, dadurch konnte erst durch großen Zeitaufwand diese Arbeit entstehen. Für alle, die sich für die Geschichte ihrer Region interessieren, und vor Ort arbeiten oder mitarbeiten wollen, eine große Bereicherung. Letztendlich ein nützliches Mittel zur Erweiterung des Horizonts und sehr empfehlenswert.

Mit dieser Forschungsarbeit als Abschluss des Lehrganges Regional- und Heimatforscher sind meine grundlegenden Ziele erreicht worden. Dazu gehören insbesondere eine Vielzahl von Modulen unterschiedlicher Thematik die verständlich präsentiert wurden. Hinzu kommen Methoden zum recherchieren in der Landesbibliothek, dem Grazer Stadtarchiv, dem Steiermärkischen Landesarchiv, dem Diözesanarchiv und digitalen Archiven. Neuartige Quellenforschungen können nun selbständig bedient und benutzt, anschließend realistisch ausgewertet und bewertet werden.

Darüber hinaus spiegeln wissenschaftliche Ausarbeitungen wie diese Abschlussarbeit die erreichten Ziele und vergewissern die Einhaltung der erlernten Methoden.

8.1 Literatur- und Quellenverzeichnis

Dr. Robert Meeraus

(In: Die Oststeiermark, 1930)

(In: Das Chorherrenstift Vorau, 1928)

Hofrat Mag. Dr. Gernot Peter Obersteiner MAS

(In: Puchegg Ortschronik, 2014)

(In: Die Festenburg im Mittelalter und die Türken im Wechselgebiet, 2003)

(In: Geschichte des Verwaltungsbezirkes Hartberg, 3. Teilband, 2021)

Mag. Dr. Ferdinand Hutz

(In: Vorauer Heimatblätter 1979 – 2007)

(In: Stift Vorau im 20. Jahrhundert 2004, 2006)

(In: Kernstock Denkmäler – Blätter für Heimatkunde 52, 1978)

(In: Das Landgericht Vorau – Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 67, 1976)

em. Univ.-Prof. Dr. Maximilian Liebmann

(In: Ottokar Kernstock, der mißbrauchte Dichter – Zeitschrift des Historischen Vereines 85, 1994)

Dr. phil. Friedrich Popelka

(In: Erzherzog Johann – Sonderbände der Zeitschrift des Historischen Vereines 4, 1959)

Probst Mag. Bernhard Mayrhofer

(In: Die Festenburg und die Kirchen der Vorauer Stiftspfarrn, 2022)

(In: Stift Vorau – Die Bau- und Ausstattungsgeschichte, 2017)

(In: Blätter für Heimatkunde 95. Jahrgang, Heft 1/2, 2021)

Prälat Rupert Kroisleitner

(In: Und neues Leben blüht, Festschrift, 1980)

Probst Mag. Gerhard Rechberger, CRSA

(In: 850 Jahre Augustiner-Chorherrenstift Vorau, 2013)

(In: Kulturschätze im Blickpunkt, 2017)

Mag. Dr. Johannes Pichlbauer Can.Reg.

(In: Wallfahrt nach Maria Hasel in Pongau, 2012)

OSR Dir. Alois Koschatko

(In: Führer durch das Heimatmuseum Vorau, 1987)

Mag. Dr. Andreas Salmhofer

(In: Von der Steinzeit bis zur Gegenwart, 2017)

Dr. Norbert Allmer, Diözesanarchiv

(In: Steinpeißer, Zeitschrift des Historischen Vereins Hartberg)

Gernot Schafferhofer

(In: Steinpeißer, Zeitschrift des Historischen Vereins Hartberg, 2013)

(In: Schreiborte des deutschen Mittelalters, 2013)

Priv.Doiz. Dr.med. Dr.phil. Thomas Heise

(In: Kulturen der Menschheit: Woher und Wohin?, 2016)

Prof. Dr. Yuval Noah Harari

(In: Eine kurze Geschichte der Menschheit, 2015)

Dr. Werner Murgg

(In: Burgruinen der Steiermark, 2021)

Mag. Bernhard Bergmann

(In: Die Oststeiermark – Natur-und Kulturland, 2018)

Reinhard M. Czar

(In: Geheimnisvolle Steiermark, 2011)

Georg Lux

(In: Lost Places in der Steiermark, 2021)

Dr. Phil. Horst Frithjov Preiss

(In: Mit der Wünschelrute in die Vergangenheit, 2007)

Manfred Neuhold

(In: Mythen-Kräfte-Phänomene, 1998)

Dr. Lothar Wanke

(In: Gross-Steinbauten zwischen Indien und Europa, 1981/82)

Dr. Franz Jantsch

(In: Kultplätze in der Steiermark, 1994)

Doz. Dr. tit.Univ.-Prof Günther Jontes

(In: Die Grüne, die Eherne Mark, 2006)

Julius Schönwetter

(In: Zwischen Kulm und Wechsel, 1926)

Mag. Dr. Bernhard Reismann

(In: Steiermark, Eine Geschichte des Landes 2012)

Dipl.-Ing. Robert Günther

(In: Archäologisches Museum Vorau, 2011)

Dipl.-Ing. Hansjörg Weber

(In: Studie zu den unterirdischen Gängen in Vorau, 2014)

Prof. em. Dr. med. Heinz Gregor Wieser

(In: Zum Felsrelief mit Darstellung eines "schlangenartigen Wesens" im "Sub Terra Museum Vorau", 2015)

Prof. SR Titus Lantos

(In: Kulmkelten, 1996)

RegR. Ing. Anton Walter

(In: Steirische Friedhöfe, Gräber und Gedenkstätten. In: Steiermärkische Landesregierung (Hg.): Die Steiermark - Land, Leute, Leistung. Graz 1971. S. 745-750)

Univ.-Prof. Dr. Walter Modrijan

(In: Blätter für Heimatkunde 50, 1976)

Univ.-Prof. Dr. Kurt Stüwe

(In: Megalithic monuments in Eastern Austria?, 2019)

Dr. Naki Akçar, Prof. Dr. Susan Ivy-Ochs

(In: Application of in-situ produced terrestrial cosmogenic nuclides to archaeology: A schematic review, 2008)

Mag. Dr. Claudia-Maria Behling

(der Vorauer Zwergenschatz, 2018)

Prof. Friedrich Brettner

(In: Die letzten Kämpfe des II. Weltkrieges im Osten Österreichs, 2020)

Brig. Josef Paul Puntigam

(In: Vom Plattensee bis zur Mur, 1993)

Mag. Dr. Erwin Kämmerer

(In: Wassertürme in der Steiermark - Blätter für Heimatkunde 60, 1986)

Architekt DI Anton H. Handler

(In: Ortsbildkonzept der Marktgemeinde Vorau, 2016)

Priv.-Doz. Mag. Dr. Ursula Schachinger

(In: Die Fundmünzen aus der Marktkirche in Vorau – Fundberichte Österreich 37, 1998, 509-517)

(In: Der Kirchenschatz von Vorau – Von Burgen, Gräbern, Brunnentiefen (=Schild von Steier, Kleine Schriften 19, Graz 2002, 45-57)

Dr. Ludwig Freidinger

(In: Die Herren von Kranichberg und ihre Beziehungen zur Steiermark – Zeitschrift des Historischen Vereines 96, 2005)

Ferdinand Krauss

(In: Die nördliche Steiermark, Eine Wanderung durch vergessene Lande, 1888)

Roman Lechner

(In: Heimat, Bucklige Welt Wechsel 2011)

Dr. Manfred Straka

(In: Bevölkerungsverluste durch die Pest von 1680 in der Steiermark – Sonderbände der Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 18, 1971)

Dr. Walter Brunner

(In: Türkengefahr und Ungareinfall – Sonderbände der Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 25, 2000)

Univ.-Prof. Dr. Werner Tufar

(In: Die Erzlagerstätten des Wechselgebietes – Joanneum, Mineralogisches Mitteilungsblatt 1, 1963)

(In: Neue Vererzungen aus der Steiermark – Joanneum, Mineralogisches Mitteilungsblatt 1, 1970)

Dipl.-Ing. Dr. mont. Hannes Kern

(In: Der Bericht über das Arsenerzvorkommen von Puchegg bei Vorau - Montanuniversität Leoben)

Dr. phil. Friedrich Czermak

(Vorkommen des Elementes Arsen in den Ostalpen – 1932)

Dr. phil. Diether Kramer

(Vom Neolithikum bis zur Römischen Kaiserzeit, 1981)

Victoria Ehrenhöfer BA

(Guiding in Urban Destinations vs. Rural Destinations, 2018)

Dr. Alf Kraulitz

(Natur und Kultur – Identität und Stärken einer Region, Studie und Endbericht 1, Wien 2002)

Martin Fida

(Rätsel der Erdställe Kapitel: Urchristen, 2019)

Pius Anton Fank Can. Reg. S. Aug.– Chorherr und Archivar des Stiftes Vorau

(In: Barbara Sicharter – Gründerin der Vorauer Schwestern, 1969)

(In: Das Chorherrenstift Vorau, 1959)

(In: Das Chorherrenstift Vorau und sein Wirken in der Vergangenheit , 1925)

Wirkl. Hofrat. Univ. Prof. Dr. Fritz Posch

(In: Geschichte des Verwaltungsbezirkes Hartberg, 1978)

(In: Zur Lokalisierung urkundlich genannter ältester Ortsnamen – in Blätter für Heimatkunde 68, 1994)

(In: Vorau und die Wechsellandschaft – in Blätter für Heimatkunde 13, 1967)

(In: Die historische Landschaft des südwestlichen Wechselgebietes - Zeitschrift des Historischen Vereines Steiermark 54, 1963)

Wirkl. Hofrat Dr. Josef Eiselt

(In: Grundlagen, Entwicklung und Bestand der Vulgar- und Familiennamen in den Vorauer Gemeinden – Zeitschrift des Historischen Vereines 80, 1989)

(In: Zur Lokalisierung der frühen Vorauer Besitzerwerbungen im Vorfeld des Ausstattungsgutes – Zeitschrift des Historischen Vereines 86, 1995)

(In: Zur Frage slawischer Namen im steirischen Wechselgebiet – Blätter für Heimatkunde 65, 1991)

Internetlinks

<https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAV/VorauCanReg/fond?block=24>

<https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/graz-seckau/vorau/17948/?pg=12>

<https://www.bda.gv.at/service/denkmalverzeichnis/denkmalliste-gemaess-3-dmsg.html>

https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_denkmalgesch%C3%BCtzten_Objekte_in_Vorau

<https://www.erdstall.de/de/home>

<https://www.subterravorau.at/>

<https://www.vorau.at/>

8.2 Bildnachweis

Archäologische Funde	Schweighofer Johann
Keramiktöpfchen	Ferdinand Hutz – Vorauer Heimatblätter Heft 25, S. 16
Wappen Gemeinden	https://www.vorau.at/gemeinde/ortsteilwappen/
Wappen Markt Vorau	Heinrich j. Purkarthofer – Vorauer Heimatblätter Heft 2, S.3
Wappen Stift	https://www.schloesserstrasse.com/de/stift-vorau
Nepomuk	Schweighofer Johann
Ottokar Kernstock	Schweighofer Johann
Kriegerdenkmal	Schweighofer Johann
Schafbrunnen	Schweighofer Johann
Volksschule II	Schweighofer Johann
Pfarrhof	Schweighofer Johann
Bildstock und ehem. Spital	Schweighofer Johann
Gärtnerhaus	Schweighofer Johann
Pestsäule vor dem Stift	Schweighofer Johann
Marienkrankehaus	https://www.marienschwestern-Vorau.at/gruenderin/biografie/
Mariensäule Motivbild	Motivbild 1769 im Steirischen Volkskundemuseum Graz
Mariensäule Foto	Schweighofer Johann
Rathaus	Schweighofer Johann
Galgen	Schweighofer Johann
Freilichtmuseum	http://www.freilichtmuseum.vorau.at/?page_id=44
Amtmannhöhe	Schweighofer Johann – Ansichtskarte
Gerichtsgebäude alt	Schweighofer Johann – Ansichtskarte ...
Gerichtsgebäude neu	https://www.vorau.at/gemeinde/bildung/kindergarten-vorau
Marktgraf Ottakar	850 Jahre Stift Vorau, S.22
Ansicht Vorau 1452	Stift Vorau, Die Bau und Ausstattungsgeschichte, S.21
Johanneskirche	https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Vorau_-_Stiftsfriedhof
Marktkirche Vorau	Zeitschrift des Historischen Vereines Steiermark 91 (2000/01)
Kreuzkirche Vorau	Schweighofer Johann
Reinbergkirche	Schweighofer Johann
Bildstöcke, Marterl	Schweighofer Johann
Vorau's Unterwelt	Schweighofer Johann
Lochsteine und Menhire	Schweighofer Johann
Kraftplätze	Schweighofer Johann
Vorau in alten Ansichten	Schweighofer Johann
Museum Subterra	Schweighofer Johann
Historischer Rundweg	Schweighofer Johann
Historischer Rundweg Logo	Tourismus Vorau
Themenwege	Schweighofer Johann;
Hügelgräberwanderung	https://hamug.at/huegelgraeber/

Kartenmaterial

1561: Ducatus Styriae Marchiae

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Karte_der_Steiermark_als_Brustschild_des_Doppeladlers.jpg

STIRIA 1589 [Stirie vulgairement Stirmarck]

<https://www.abebooks.de/STIRIA-Stirie-vulgairement-Stirmarck-Autriche-Steiermark/22573462528/bd>

1678; Styriae Ducatus Fertillissimi Nova Geographica Descriptio

https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Steiermark_Vischer_1678.jpg

(1784–1785) - Josephinische Landesaufnahme

<https://maps.arcanum.com/de/map/firstsurvey-inner-austria/>

Verbreitung der Lochsteine Schweighofer Johann

Lagepläne Schweighofer Johann – Gis Steiermark

Burgen und Rittersitze Fritz Posch – Geschichte des Verwaltungsbezirkes Hartberg S. 400